

# Der Gesellschafter

Amtsblatt

Des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Fernsprecher: Nagold 429 / Anschrift: „Der Gesellschafter“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55  
Druckanschrift: „Gesellschafter“ Nagold / Postfachkonto: Stuttgart 5113 / Bankkonto Gewerbedank  
Nagold 550 / Girokonto: Kreispostkasse Calw Hauptweilstraße Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1 spaltige mm-Zeile ober deren Raum 6 Wk., Stellenaussuche, K. Anzeigen, Theateranzeigen (ohne Lichtspieltheater) 5 Wk., Text 24 Wk. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigenannahmeschluss ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 172

Donnerstag, den 25. Juli 1940

114. Jahrgang

## Todesurteil über das Empire

Churchill-Halifax gaben das Signal zum Selbstmord Englands — Die gesamte Weltpresse verurteilt scharf die renitente Haltung der Londoner Plutokraten

Der britische Außenminister Halifax hat für die gesamte pluto-kapitalistische Welt Groß-Britanniens ein Klein zu dem Friedensvorschlag des Führers gesprochen, der, wenn er angenommen worden wäre, der Welt unendliches Leid und viele Tränen von Müttern und Kindern erspart hätte. Aber damit ist es nun wirklich vorbei. Eine Gelegenheit, wie sie die Reichstagsrede des Führers vom 19. Juli enthielt, kommt niemals wieder. Ihre Zertrümmerung bedeutet, ganz gleich, was jetzt noch in England geschieht, einen Schlussstrich für immer. Auch die Form der britischen Weltreligion, der man außer in England jetzt nur noch in den Vereinigten Staaten von Amerika huldt, ist damit ein für allemal erledigt. Gegen diese Welt von Religion, die in Wirklichkeit ein wütender Fetterschismus und ein menschenunwürdiger Bergglaube ist, jetzt Deutschland die gesammelte Kraft einer politischen, sozialen und nationalen Weltanschauung, die alle Fragen nicht für irdische Kriegsziele mißbraucht. Das deutsche Volk will den Engländern nicht ihren Himmel rauben, mag er uns noch so seltsam und schlecht durchlüftet erscheinen. Es will aber auf der Erde eine Ordnung stiften, die alle ernsthaft schaffenden und arbeitenden Menschen umschließt und die sich letzten Endes auch nicht vor jenen hohen Mächten zu schämen braucht, die als Vorsehung und Schicksal unbestechlicher Maßstab auch für alles menschliche Wirken bleiben. Diese Ordnung ist bisher von England nicht gehalten worden. Das Ringen um sie wurde von den britischen Plutokraten sogar als unerhörte Annäherung mit den schwersten Mitteln bekämpft. Jetzt können sich die Engländer nicht wundern, wenn auch unser Volk unbeeirrt seinen Weg geht. Wenn Herr Churchill als Antwort auf einen Vorschlag der Vernunft deutsche Frauen und Kinder in ihren Wohnstätten mit Bomben bemerzen läßt, so dürfte das Echo, das nun ertönt, dieser ungeheuerlichen Herausforderung gemäß sein. Da die Plutokratie durchaus den Krieg will, soll sie diesen Krieg haben. Der Rubicon war damals für die römischen Legionen nicht breiter als heute für uns der Kanal. Die Würfel sind gefallen!

Politik selbst bestimmen. Wenn aber Halifax behauptet, es gebe Völker, die darum beten, daß der deutsche Angriff an der englischen Verteidigung scheitere, so handelt es sich hier um Völker, die nichts gelernt hätten.

Auch die norwegische Presse gibt ihrer Bewunderung Ausdruck, daß England in so frivoler Weise durch den Mund des Lord Halifax das Angebot des Führers zurückweisen konnte. „Tidens Tegn“ schreibt, wenn man versolge, wie es zu dem gegenwärtigen Krieg gekommen sei, dann würde der Ausspruch von Lord Halifax: „England habe den Krieg nicht gewollt“, höchst eigenartig. Es stehe vor aller Welt fest, daß der Krieg in Polen durch die englische Garantie entsetzt worden sei und daß des Führers Angebot vom 6. Oktober 1939 von England abgewiesen und auf Englands Druck auch von Frankreich ausgeschlagen wurde. „Aftenposten“ weist ebenfalls die Behauptung Halifax zurück, der Führer habe mit „Drohungen gegen die Zivilbevölkerung“ gearbeitet. In Wahrheit habe Hitler auf die Schrecken hingewiesen, die ein weiterer Krieg unweigerlich mit sich bringen würde, und aus diesem menschlichen Grunde den Frieden angetregt.

### Was London alles zusammenlügt

Dreifaches Dementi der „Tag“

Moskau, 24. Juli. Die „Tag“ meldet:

In der ausländischen Presse werden Gerüchte verbreitet, wonach

1. Die Sowjetunion sich verpflichtet habe, Flugzeuge an England zu liefern und England für den Kauf dieser Flugzeuge 200 Millionen Pfund Sterling bereitgestellt habe;
2. daß in den nächsten Tagen zwischen der Türkei und der Sowjetunion Verhandlungen beginnen würden zum Abschluß eines Handelsvertrages, um den Handelsaustausch zwischen den beiden Ländern auf 12 Millionen türkische Pfund zu erhöhen;
3. daß die Sowjetunion der rumänischen Regierung eine Note überreicht habe mit der Forderung, in Rumänien eine demokratische Regierung zu errichten, widrigenfalls es angehtlich unmöglich sei, freundschaftliche Beziehungen zwischen den beiden Ländern zu garantieren.

Tag ist ermächtigt, zu erklären, daß alle diese Gerüchte jeder Grundlage entbehren.

## Kindische Sandkasten-Politik Churchills

Emigrierte Katastrophopolitiker als einzige Verbündete — Verstaubte Marionetten sind Englands letzte Hoffnung

DNB, Stockholm, 24. Juli. Je unsicherer selbst der Vondener Boden unter den Füßen der vielen emigrierten Katastrophopolitiker wird, um so mehr bemüht sich die Churchill-Slique, die eingetauchten Figuren aus der Riste der Bergeshöhe hervorzuheben und sie der Welt als ihre — nunmehr einzigen — Verbündeten im Kampfe um den „Sieg“ zu präsentieren.

„Times“ weist heute auf den Austausch von Dokumenten zwischen Bundespräsident Sir Alexander Canogon und dem „polnischen“ Vorkämpfer Graf Racynski hin. Wörtlich schreibt das Blatt: „Diese Dokumente bestätigen die Existenz einer englisch-polnischen Allianz“ und unterstreichen die Notwendigkeit der Fortführung des gemeinsamen Kampfes bis zum Sieg.

Die Auslassung des „Times“ zeigt die Anglistimmung Englands, in der letzten Stunde ganz auf sich gestellt zu sein. Bezeichnend für die Illusionen, die man sich in England von dem Entscheidungskampf macht, ist es, wenn die Zeitung hinzusetzt, die Dokumente seien eine „solide Grundlage“ zur Errichtung einer „polnischen Armee“ in Großbritannien. Den britischen Heerern werden die Augen übergehen, wenn sie jetzt noch hoffen, daß ihnen vor der Wucht des deutschen Schlags polnische Emigranten eine wirksame Hilfe bringen könnten. Ebenso lächerlich wirkt es, wenn Churchill dem Unterhause die Mitteilung macht, daß die britische Regierung „die unkonstituierte tschechische Regierung“ anerkannt habe. Wer denkt überhaupt noch an Herrn Beneš, an den abgefeimten kleinen Schramek, an die Judenfreunde und Deutschhasser Jean Masaryk, Slavik, Dzuski und wie sie alle heißen, die versuchten in der kurzen Geschichte des Versailles Schattenspieler ihre traurige Rolle zu spielen. Die Politik Europas ist über die Marionetten hinweg längst zur Tagesordnung übergegangen.

Churchill aber kramt sie aus den Schlupfwinkeln und Eden ihres Emigrantendaseins hervor und präsentiert sie in einer langen Kabinettsliste als unvertrennliche Verbündete Englands. Solch berichtet der Londoner Nachrichtendienst, die „tschechische Regierung“ in London entfalte eine beträchtliche Aktivität und habe bereits ihre erste Kabinettsitzung abgehalten. Der Führer der „tschechischen Legion“ habe einen Ministerposten erhalten. Wie mag es im Gehirn Churchills und seiner Genossen aussehen, wenn sie jetzt in der Stunde bitterer Entscheidung Zeit und Mühe finden, sich mit solch lächerlicher und kindischer Sandkasten-Politik zu beschäftigen.

## Britischen Geleitzug vernichtet

Fünf Schiffe mit 17 000 BRT. gesunken, ein weiteres in Brand geworfen

DNB, Berlin, 24. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Laufe des Mittwoch vormittag vernichteten deutsche Kampfflugzeuge einen englischen Geleitzug von fünf Handelsschiffen mit einer Gesamttonnage von 17 000 BRT. Außerdem wurde ein weiteres feindliches Handelsschiff von 4000 BRT. in Brand geworfen.

## Der Wehrmachtsbericht

U-Boot schießt 14 000 BRT. aus stark gesichertem Geleitzug — Kampfflieger versenken feindliches U-Boot, zwei Vorposten- und ein Minensuchboot

DNB, Berlin, 24. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Ein U-Boot hat aus stark gesicherten Geleitzügen zwei bewaffnete feindliche Handelsschiffe von insgesamt 14 000 BRT. herausgeschossen und versenkt.

Infolge ungünstiger Wetterlage war die Tätigkeit der Luftwaffe gering. In Südbengland wurden einige Eisenbahnstrecken und Straßen sowie Raschschublager mit Bomben angegriffen. Im Zuge der bewaffneten Aufklärung im Kanal und an der englischen Südküste versenkten unsere Kampfflugzeuge durch Bombentreffer zwei Vorpostenboote und ein Minensuchboot und beschädigten ein weiteres Schiff. In der Nordsee gelang es einem unserer Kampfflieger, ein U-Boot zu versenken.

In der Nacht zum 24. Juli wurden britische Flugzeuge über Nord- und Westdeutschland an verschiedenen Stellen Bomben ab, ohne größere Wirkung zu erzielen. Unsere Nachtjäger schossen zwei, unsere Flakartillerie ein feindliches Flugzeug ab. Ein eigenes Flugzeug wird vermisst.

## Der italienische Heeresbericht

Flottenbasis Malta erneut mit Bomben belegt

Rom, 24. Juli. Der italienische Wehrmachtsbericht hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Im östlichen Mittelmeer haben unsere U-Boote einen australischen Zerstörer und ein U-Boot versenkt.

Einer unserer Flugzeugverbände hat die Brennpfloglager der Flottenbasis von Malta mit Bomben belegt. Trotz der heftigen feindlichen Flakabwehr sind Volltreffer erzielt und zahlreiche Brände hervorgerufen worden.

In Nordafrika sind zwei feindliche Jagdflugzeuge vom Gloucester-Typ ohne eigene Verluste im Luftkampf abgeschossen worden.

In der Nacht zum 24. Juli ist auf Grund einer von Gaeta kommenden Meldung in Rom Fliegeralarm gegeben worden. Die Flakbatterien von Rom haben daraufhin zweimal Sperrfeuer durchgeführt. Bomben wurden keine abgeworfen. Dagegen gab es durch Geschosspitter einige Verwundete.“

## 100 000 mußten Kairo verlassen

Tripolis, 24. Juli. Aus allen ägyptischen Provinzen dringen erschütternde Nachrichten über das unbeschreibliche Leid der evakuierten Bevölkerung von Kairo und Alexandria. Aus Alexandria wurden in der letzten Zeit täglich 3000 bis 5000 Personen fortgeschafft. In den letzten drei Wochen haben weit über 100 000 Menschen Kairo verlassen.

Der Räumungsbefehl der Engländer kam so plötzlich, daß keine Zeit mehr blieb, Abtransport und Unterkunft für die Evakuierten zu organisieren. Infolge der Ueberlastung der Eisenbahnen vor allem für militärische Zwecke werden Tausende mit primitiven Küffelfarren aus den Städten fortgeschafft. Die Flüchtlinge

lingsgruppen werden in bestimmten Prozentsätzen abgeladen und dann, weil es keine zureichende Stelle gibt, einfach ihrem Schicksal überlassen. Die meisten finden keine Unterkunft und ziehen von einem Dorf zum anderen. Viele Kranke und alte Leute bleiben auf der Straße liegen. Kinder gehen verloren und können ihren Eltern niemals wieder zurückgegeben werden, da man in diesem Durcheinander nicht feststellen kann, woher sie kommen und zu wem sie gehören. Wenn sich irgendwo ein freier Raum findet, hängen sich gleich mehrere Familien darauf und hausen bis zu 15 Menschen in einem Raum zusammen unter hygienischen Verhältnissen, die jeder Beschreibung spotten, so daß überall Epidemien ausbrechen.

**Churchill vertreibt englische Landwirte**

**Stockholm, 24. Juli.** Wie der Londoner Berichterkollegium von „Dagens Nyheter“ meldet, geben die britischen Behörden mit strengen Strafen neuerdings auch gegen Landwirte vor, die sich nicht den überfüllten Anbaubestimmungen der britischen Regierung fügen. Bisher seien schon 54 größere und kleinere Bauernhöfe, deren Besitzer nicht die „richtigen“ Ackerfrüchte geerntet hätten, beschlagnahmt und die Erntemittel der Widerständlichen beschlagnahmt worden. In einem Fall sei es dabei der „tapferen“ Polizei Churchills gelungen, den Besitzer, der mit Gasmaske und Gewehr den Hof verteidigte, nach 18 stündiger Belagerung auszutreiben.

**Der Regus in Chartum**

**Kairo, 24. Juli.** Der Londoner „Daily Telegraph“ meldet aus Kairo: Haile Selassie, der sich zurzeit in Chartum aufhalte, wo ihm die britische Regierung einen Wohnsitz zugewiesen hat, plane, sich nach Abyssinien zu begeben, „um dort die Wiederherstellung des Reiches gegen Italien zu organisieren“. Die Reise Haile Selassies nach dem Sudan sei von England angeregt worden und gegenwärtig werde dafür gesorgt, daß die Nachricht von der Rückkehr Selassies seine ehemaligen Hauptlinge durch Botschafter überbracht werde.

Wenn Väterlichkeit töten könnte, dann wolle der Regus längst nicht mehr unter den Lebenden, aber es zeigt sich, daß London auf seiner verzweifelten Suche nach Hilfskräften nicht verschmäht, selbst dieses bärte Schredgespenst nochmals auf seinem Schachbrett aufmarschieren zu lassen. Warm in wolken Decken eingehüllt wurde der „Löwe von Juda“ im Flugzeug nach dem Sudan verfrachtet, damit er dort versuchen solle, seinem Streiter zu werden. Botläufig ist es damit ja noch nichts, und Reuter muß erklären, Haile Selassie sei sich darüber im klaren, daß die Zeit für seine Rückkehr nach Abyssinien noch nicht gekommen ist. Schließlich wird auch die italienische Wehrmacht, die bereits tief in den Sudan eingebrochen ist, dem ehemaligen Sklavenhalter bedeuten, was die Zeit für ihn geschlagen hat.

**Ostasiensflotte verläßt Singapur**

**Zusammenschließung im Mittelmeer? Folge der erheblichen Schiffverluste**

**Tokio, 24. Juli.** Eine verlässliche Information besagt, daß die britische Ostasiensflotte Singapur verlassen hat und wahrscheinlich nach dem Mittelmeer und afrikanischen Stationen beordert ist. Man bemerkt, daß der Flugzeugträger „Eagle“ (22 000 T.) und andere Einheiten der britischen Flotte in den Gewässern bei Singapur fehlen. Sie pflegten noch bis vor kurzem, offensichtlich aus Demonstrationsgründen, dort zu kreuzen.

Allgemein ist man der Ansicht, daß England nach den Verlusten in letzter Zeit seine Flotte in Europa dringend benötigt und versucht, sie im Mittelmeer zusammenzuziehen. Beobachter weisen darauf hin, daß der Jerne Osten von britischer Seeverteidigung nunmehr so entblößt wurde, daß England nicht mehr in der Lage ist, Singapur nachhaltig zu schützen.

**Englands Rohstoffmangel**

**Berlin, 24. Juli.** Welcher Mangel an Rohstoffen sich in England durch den Verlust der europäischen Märkte und durch die verminderten Zufuhren aus Übersee infolge schlechter Tonnage eingestellt hat, beweist folgende Meldung der „Rya Dagligt Allehanda“. Hierzu werden auf Anweisung der englischen Behörden zurzeit in allen Städten und Dörfern des englischen Inselreiches sämtliche Böden von Gerümpel geräumt, jedoch mit der Maßgabe, daß dieses nicht in die Mittelmeer wandern darf, sondern restlos der „Anti-Vergewaltigungskampagne“ zugeführt werden muß.

erner meldet das schwedische Blatt, daß die Aluminiummangelung mit Rücksicht auf die allzu geringen Ablieferungen abgeblasen ist. Da jedoch der Aluminiumbedarf der englischen Rüstungsindustrie täglich steigt, haben sich die amtlichen Stellen die Sammlung für einen späteren Zeitpunkt vorbehalten. Weitere Maßnahmen der Behörden beziehen sich auf Verpackungsmaterial, das an allen Ecken und Enden eingespart werden soll. So besteht die Notwendigkeit, Blechverpackungen aller Art für Tabak, Süßigkeiten usw. durch Pappschachteln zu ersetzen, da die Rüstungsindustrie große Blechmengen dringend benötigt. Für Zigaretten dürfen selbst Pappschachteln nicht mehr verwendet werden.

Wie oft haben sich die Herren Engländer über die Einsparungen des nationalsozialistischen Deutschlands auf den verschiedenen Rohstoffgebieten lustig gemacht! Jetzt aber, wo es zu spät ist, beginnt man die Richtigkeit der deutschen Maßnahmen zu erkennen.

„Times“ rühmt sich englischer Luftangriffe auf unbefestigte deutsche Städte

**Madrid, 25. Juli.** Die „Times“ bringt den traurigen Rat auf, sich der englischen Luftangriffe auf unbefestigte deutsche Städte zu rühmen, sie glaubt, daß dadurch die Moral der deutschen Bevölkerung schwer beeinträchtigt sei. Das Blatt ist sich aber klar, daß deutsche Vergeltungsmaßnahmen nicht auf sich warten lassen werden und fordert daher den Ausbau des Verteidigungssystems. Dieser Ausbau scheint allerdings sehr beeinträchtigt zu sein durch das Nebeneinander und Gegeneinander der verschiedenen englischen Behörden.

**Konreise rumänischer Minister**

**Bukarest, 25. Juli.** Auf Einladung der italienischen Regierung werden sich der rumänische Ministerpräsident Siquarta und der Minister für auswärtige Angelegenheiten, Manolescu, am Samstag nach Rom begeben, um mit dem Duce und dem Minister des Auswärtigen Grafen Ciano zusammen zu treffen.

**Strenge Evakuierung in Gibraltar**

**Algeciras, 24. Juli.** Der Gouverneur von Gibraltar hat in einer Verordnung nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß mit Ausnahme von Krankenschwestern sowie Zivilpersonen, die

**Nationalisierung der rumänischen Erdölindustrie**

**Einfügung eines Regierungskommissars in den nächsten Tagen geplant**

**Bukarest, 24. Juli.** Wie man aus gut unterrichteten Kreisen hört, wird die rumänische Regierung in einigen Tagen bei der zum Shell-Konzern gehörenden rumänischen Erdölgesellschaft Astra-Romana einen Kommissar einsetzen, dessen Aufgabe darin bestehen wird, die mit Rücksicht von der Gesellschaft eingeschränkte Produktion wieder auf ihre normale Höhe zu bringen. Die von ausländischem Kapital abhängigen großen rumänischen Erdölgesellschaften waren in den letzten Jahren mehr und mehr dazu übergegangen, aus nahen kapitalistischen Interessen Raubbaupolitik am rumänischen Erdöl zu betreiben und aus Gründen der höheren Dividende kein Kapital mehr zur weiteren Erschließung des Erdölgebietes zu investieren. Der rumänische Staatskommissar wird diesem Zustand, der das rumänische Volkseinkommen beträchtlich schmälert, ein Ende bereiten und damit der kommenden Nationalisierung der rumänischen Erdölindustrie den Weg ebnen. Zum Kommissar ist ein höherer Beamter des Wirtschaftsministeriums ausersehen.

**Borwürfe gegen frühere rumänische Minister**

**Bukarest, 24. Juli.** Die Dokumente Nr. 30 und 31 aus dem 6. deutschen Weisbuch, die Frankreichs und Englands Sabotagepläne in Rumänien aufzeigen, werden von dem großen Nationalblatt „Curentul“ in vollem Wortlaut und in großer Aufmachung veröffentlicht. Der „Curentul“ befaßt sich darüber hinaus auch in seinem Leitartikel mit den Dokumenten.

Das Blatt erklärt, die Weltmächte hätten 24 Jahre später Rumänien das gleiche Schicksal bereiten wollen wie im Weltkrieg, nämlich die Zerstörung der gesamten Erdölindustrie. Das Blatt erinnert daran, daß der im Dokument 30 genannte Herr Bengier schon vor einigen Jahren im Namen Frankreichs mit Rumänien einen Vertrag zur Lieferung von Rüstungsmaterial

für den Verteidigungsdienst eingeleitet, alle anderen späterens bis zum 1. August Gibraltar verlassen müssen. Das Ziel der neuen Evakuierung wird streng geheim gehalten. Schiffe, die in diesen Tagen Gibraltar mit Flüchtlingen verlassen, erhielten Geheime Befehle über den Bestimmungsort in verschlossenen Umschlägen ausgehändigt, die erst auf hoher See geöffnet werden dürfen. Alle Hotelangestellten von Gibraltar wurden darauf aufmerksam gemacht, daß sie ihr Essen mitbringen müssen, da infolge der Lebensmittelknappheit die Hotels kein Essen mehr verabreichen.

**Konoge über Japans Innen- und Außenpolitik**

**Tokio, 24. Juli.** In einer Funkrede, die der Premierminister Fuchino am Dienstag hielt, erklärte er, daß sich die feste Entschlossenheit, mit der Errichtung eines neuen Aufbaues im Innern vorwärtszuschreiten, auf die vollständige Ueberreife der Meinungen zwischen dem Außenamt und der Wehrmacht füge. Konoge tadelte die politischen Parteien wegen ihrer beiden hauptsächlichsten Mängel:

Erstens seien sie auf der Grundlage des Liberalismus, der Demokratie oder des Sozialismus organisiert worden, die sämtlich unvereinbar mit der japanischen Nationalpolitik seien.

Zweitens sei ihre Tätigkeit stets von ihrem Kampf um die Macht beherrscht gewesen. Diese Mängel müßten ausgeräumt werden durch eine radikale Frontveränderung der politischen Partei.

Bezüglich der Außenpolitik erklärte Konoge: Japans Außenpolitik müßte in einer unabhängigen Linie fortgeführt werden. Er betonte die Notwendigkeit, die Führung zu übernehmen bei der Umformung der Welt, statt zu verharren, der Umbildung der Welt entgegenzutreten; deshalb dürfe die japanische Außenpolitik nicht beeinflusst werden durch die im Augenblick herrschende Lage allein, sondern müsse in autonomer Richtung fortgetrieben werden auf lange Sicht, auf zehn oder zwanzig Jahre oder ein halbes Jahrhundert hinaus. Zu diesem Zweck sei es eine vitale Notwendigkeit, Japan aus der Abhängigkeit von fremden Ländern in wirtschaftlicher Beziehung zu befreien. In diesem Sinne sei die wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen Japan, China und Mandschukuo und auch die japanische Expansion im Südpazifik von großer Bedeutung.

**Slovakische Staatsmänner kommen nach Deutschland**

**Berlin, 24. Juli.** Auf Einladung der Reichsregierung werden der slowakische Staatspräsident Dr. Joseph Tiso und der slowakische Ministerpräsident Professor Dr. Tuka, in deren Begleitung sich Sano Raha befindet, im Laufe der Woche zu einem kurzen Besuch in Deutschland eintreffen.

**Drei neue Ritterkreuzträger des Heeres**

**Berlin, 24. Juli.** Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz verliehen an: General der Infanterie von Manstein, Generalleutnant von Salmuth, Generalleutnant von Sodenstern.

General der Infanterie von Manstein hat sich schon während des Feldzuges in Polen als Chef des Generalstabes einer Heeresgruppe besonders verdient gemacht. Im Weltkrieg hat er in gleicher Stellung durch Vorbereitung entscheidender Operationen die Grundlagen für den Sieg an der unteren Somme geschaffen. Später zum Kommandierenden General eines Armeekorps ernannt, hat er im Verlauf der Kämpfe an der Somme, Seine und Loire durch seine Führung wiederholt in vorbestimmter Linie ausschlaggebend zu den Erfolgen im Westen beigetragen.

Generalleutnant von Salmuth, Chef des Generalstabes einer Heeresgruppe, hat sowohl im Polenfeldzug und bei der Einleitung des Angriffs an der Westfront als auch bei der Wegnahme von Holland beim Durchbruch bei Maasticht und in den Kämpfen an der Dyle hervorragendes geleistet. Die erzielten Erfolge sind unter anderem seiner Listkraft und Umsicht zu danken. Während der Kämpfe bei Amiens wurde durch einen schnell gefassten eigenen Entschluß des Generalleutnants von Salmuth die Zerstörung auf die Dyle zurückzuführen. Generalleutnant von Sodenstern, Chef des Generalstabes einer Heeresgruppe, erwarb sich schon beim Aufbau der Abwehrfront im Westen hervorragende Verdienste. An den Siegen der mittleren Heeresgruppe hat er wesentlichen Anteil. Seine feste Einsicht, seine Ruhe in schwierigen Lagen und sein unermüdliches Vorwärtstreiben waren mit der Grundlage der Erfolge. Mehrfach hat er auch unter dem ganzen Einsatz seiner Persönlichkeit bestimmten Einsatz auf die Durchführung der Operationen genommen.

gegen Erdöl abschloß, und zwar so gut abschloß, daß bis zum 15. März 1939 Rumänien seinen Verpflichtungen zu 80 Prozent nachgekommen war, Frankreich hingegen nur zu 5 Prozent. Weiter erklärt das Blatt, der rumänische Nachrichtenbericht sei als zu gut bekannt, als daß man annehmen könne, daß die damalige rumänische Regierung über die Pläne Wengers zur Zerstörung der Erdölanlagen im unklaren gewesen wäre. Man müsse die Frage stellen, was die damalige rumänische Regierung gegen diese Pläne, die allen Interessen Rumäniens zuwiderließen, unternommen habe.

Sodals man von diesen Plänen gewußt habe, hätte man im außenpolitisch eine enge Anlehnung an Deutschland suchen müssen, denn neben Rumänien hätte nur Deutschland ein Interesse an der rumänischen Erdölindustrie gehabt, während die Westmächte daran interessiert seien, die ganze Industrie in Brand zu stecken. Das Blatt drückt die Hoffnung aus, daß die bisherigen deutschen Dokumentenfundamente, die die Deutschen vielleicht noch machen würden, noch einleuchtend werden zur Aufklärung der Frage, ob die damaligen rumänischen Staatsmänner nur unfähig oder persönlich interessiert gewesen seien. Auf jeden Fall bleibe die Schuld bestehen.

**Rumäniens Gesandter aus London zurückberufen**

**Bukarest, 24. Juli.** Die rumänische Regierung hat ihren bisherigen Gesandten in London, Tiso, zurückberufen. Tiso unruhig bekannt geworden durch seine in London betriebene Agitation gegen Deutschland. So hat er vor dem Abschluß der deutsch-rumänischen Wirtschaftsabkommens im März 1939 die Meldung von einem angeblichen deutschen Ultimatum an Rumänien in die Presse lanziert. Ferner ist er mitschuldig an der deutschen „Garantie“-Erklärung.

**Macht und Verantwortung**

**Europas Krise, Tragödie und Glück**

RSK. Man muß es als einen geschichtlichen Glückszufall ansehen, wenn das Schicksal gewaltige Machtbejahungen über einen in seinen Interessen nicht einheitlichen Raum und über widerstrebende Völker, Länder oder Staaten in die Hände einer Persönlichkeit oder eines Systems legt, welche sich einer höheren Gerechtigkeit verantwortlich fühlen und aus diesem Bewußtsein mit überlegener Weisheit die verbindenden, aufbauenden, schöpferischen Kräfte wecken, die einander zuwiderlaufenden, tragischen, tödenden und negativen Bestrebungen aber ausschalten. Nur selten konnten einzelne überragende Persönlichkeiten die verschiedenartigen Interessen ihres Machtbereiches in eine gemeinsame Form zwingen, indem sie ihnen gemeinsame Ziele weisen. Diese Form der Machtanwendung hat dann auch zu beständigen und aufbauenden Reichen geführt, deren historische Bedeutung unvergänglich ist.

Rum entspricht es der allgemeinen menschlichen Anzuehmlichkeit, daß im Augenblick erbitterter Machtausbeutungen die kurzfristigen, unethischen Argumente, die Tagesparolen politischer und wirtschaftlicher Art das Uebergewicht gewinnen und die Stimmen zeitloser Vernunft zum Schweigen bringen. Das trifft vor allen Dingen für die Inhaber alter Machtpositionen zu, die sich des Ansturms junger geschichtsbildender Kräfte erwehren müssen und deshalb verständiglicherweise geneigt sind, Gewohnheit für Recht und Beharrung für Moral zu erklären, ohne sich selber darüber Rechenschaft abzulegen, ob die ihnen bislang gehörige Macht denn auch im Sinne einer höheren Verantwortung gerechtfertigt gewesen ist.

Um so deutlicher steht daher auch der ankündende Gegner die Brüche und Risse im Machtgefüge der alternden Welt, deren Anzuehmlichkeit ihn ja erst auf den Plan gerufen hat. Seine, des Gegners, Rechtfertigung liegt nicht allein in seiner Aussicht auf den Sieg, sondern in seiner inneren Entschlossenheit, ob er nur die Macht, nicht aber die allgemeinen Verhältnisse auszuweichen gewillt ist, oder ob er neue, konstruktive, auf eine friedliche Einheit zielende Ideen anzuhängen hat, die letzten Endes allen Partnern zugute kommen.

Spätere Jahrhunderte werden vermutlich als den klassischen Ausbruch dieser Situation unsere gegenwärtige Zeit bezeichnen, in der die alternde Weltmacht England in die Zukunft, verantwortungslosen Egoismus Herrschaftsansprüche erhebt, die sie längst durch Verantwortungslosigkeit und scheinheiligen Betrug hundertmal verwirkt hat und sie gleichzeitig zur Richter über die jungen Bewegungen der Völker aufruft, die sie selbst um ihr Lebensrecht betrogen hat. Vielleicht hätte das reiche und starke England — vor ausgelegt, seine biologischen Kräfte würden dazu ausgereicht haben — jahrhundertlang der Mafker sämtlicher europäischen Belange sein können, wenn es nicht seine Machtstellung immer brutal und egoistisch zur Ausbeutung sämtlicher europäischen Völker ausgenutzt hätte. Wenn es in dessen überhaupt heute eine gesamteuropäische Erkenntnis gibt, dann die, daß England der Schamlose ist. Das lehrt die Geschichte und das wissen seit wenigen Monaten selbst alle die kleinen Völker wieder, die es dank ihrer liberalistischen Schläfrigkeit seit hundert Jahren vergessen hatten.

England besaß die Macht, es hatte alle Schlüsselpositionen militärischer, politischer und wirtschaftlicher Natur, um mit wirksamen Mitteln eine wahrhaftige europäische Harmonie anzustreben — es besaß aber nicht die Verantwortung. Es hat, zusammen mit Frankreich, als Unerbittlicher das Schicksal die einmalige Chance gab, den Vollbesitz aller europäischen Machtmittel zur Aufrechterhaltung einer wahrhaften Gerechtigkeit in Europa zu nutzen, in gewissenem Eigenmut die unwiederbringliche Stunde zu streichen lassen und hat den Unfrieden auf dem Kontinent verewigt.

Seit dem Aufstieg der nationalsozialistischen und jacobinischen Bewegungen aber bestift Europa die Kräfte der Verantwortung, denen das Urteil der Geschichte nunmehr auch die Macht in die Hände legt. Deshalb konnte der Führer am 19. Juli 1940 im Großdeutschen Reichstag erklären:

„Wenn Herr Churchill und die anderen Kriegsgesellen einen Bruchteil von jener Verantwortung in sich gefaßt haben würden, die ich gegenüber Europa empfand, hätten sie ihr niederträchtiges Spiel nicht unternommen können.“

Aber Adolf Hitler und Mussolini können mit dem nationalsozialistischen Anspruch vor den Völkern Europas auftreten, die Verantwortung für die bleibende Ordnung dieses Erdteils anzutreten, denn ihr erst im Aufstieg begriffenes Lebenswerk umschließt heute schon das soziale Glück der

ihnen an...  
...in der...  
...europäi...  
...gegenüber...  
...Europas...  
...angelangt...  
...als der hem...  
...die Oberhan...  
...fischen Bewe...  
...dem deutliche...  
...Blüte de...  
...lich abzuzeich...  
...Geschlecht zu...  
...ropas miterf...  
...len erhält.

**Die**

Zum fünft...  
...eine paname...  
...mit dem die...  
...leits erkenne...  
...Amerika die...  
...Südamer...  
...die deutlic...  
...während and...  
...renzen in tr...  
...ursprünglich...  
...von Montee...  
...Suenos-Aire...  
...dann schon I...  
...Joanna. M...  
...in Lima ang...  
...viel zu spä...  
...die vorrige...  
...Eiderbeiz...  
...300 Meilen...  
...Die Belegun...  
...Curacao und...  
...lung der Eng...  
...lich widerpre...  
...Im großen...  
...Konferenzen...  
...wohl wirsch...  
...eigenen...  
...Staaten best...  
...der südamer...  
...Er muß sich u...  
...um höchst u...  
...amerikan...  
...erkenntnis...  
...der Vereinig...  
...und Südame...  
...laufen zu la...  
...ameritanische...  
...leit und Fre...  
...militärischen...  
...Bereinigten...  
...USA-Flotte...  
...von den Staa...  
...mit Recht et...  
...Für Europ...  
...Bläne den G...  
...beeinflussen...  
...Krieges wird...  
...hat, dabei un...  
...nahme Amer...  
...leitung sein...  
...Zührung sieh...  
...als gegen...  
...Europa innen...  
...tita auch in...  
...nicht zu hemm...  
...ung eines ge...  
...gen Handels...  
...Europa, sonde...  
...treffen würd...

International...  
...Schlo...  
...Antersee...  
...In den Schlo...  
...von 25...  
...Kronen Panz...  
...Kronen über...  
...weiter-Schlo...  
...Die Flugzeug...  
...nen groß, mitt...  
...vorgegebene...  
...Die letzten...  
...rungs- und To...  
...leiten bis zu...  
...Jordänern, 40...  
...Bei den Kre...  
...Leichte Kreuzer...  
...modernen Bau...  
...von 8000 bis...  
...in Befähigung...  
...Die Zerlöste...  
...bis zu 2000 T...  
...deckerfähig, bi...  
...Torpedoboote...  
...gab es ebenlo...  
...Beutungen man...  
...Alle übrigen...  
...jung, also für...  
...und die logena...  
...Wleben noch...  
...Sie sind alte...  
...Tanca, deren...  
...Befähigung aus...  
...steht ist.

Deutsch-ital...  
...Kamerheit...  
...ließen die er...  
...nischen Pres...  
...Präsidium de...  
...des Reich...  
...hakenische V...  
...schen dem nati...  
...mus und wid...  
...Gebiete.



# Aus Magold und Umgebung

Es wird vielleicht manchen geben, der sagt: „Hätte man nicht noch ein paar Jahre Zeit gehabt?“ Nein! Es ist besser so, wenn der Kampf doch unausbleiblich war.

Adolf Hitler am 24. Februar 1940

25. Juli: 1848 Dichter O. Kernhof geb.

## Schulluß - Sommerferien

Wer heute unseren Jungen und Mädchen ins Gesicht blickt, dem leuchtet nichts wie Freude entgegen. Gestern schlossen die Schulen ihre Pforten zur Sommerferienpause und heute beginnen die Ferien. Wir grüßen unseren jungen Freunden die Ausspannung. Sie ist wohlverdient, denn die Anforderungen, die man an sie stellen mußte, sind nicht kleiner geworden. Jeder weiß, daß unsere Jugend in den kommenden Wochen sich nicht der Bequemlichkeit und dem Nichtstun hingeben wird, wenn sie die Bücher zur Seite legt. Große Aufgaben sind für sie vorgegeben. Mit opferfreudiger Bereitwilligkeit stellt sie sich dem Landvolk zur Verfügung. Unser Ernteeigenen wartet auf viele fleißige Hände, um unter Dach und Fach gebracht zu werden. Leicht wird die Arbeit auf dem Acker ganz gewiß nicht werden. Ohne völligen Einsatz ist keine brauchbare Ernte möglich. Es gilt Eigenwünsche hintanzustellen. Darin aber steht ein gut Stück Charakterbildung. Ein Stück Weg wird zurückgelegt zu den Jungen hin, die „hart wie Kruppstahl“ nach des Führers Wunsch werden sollen.

## Lustspiel-Theater „Liebe streng verboten“

Der neue Gaiety-Althoff-Film „Liebe streng verboten“ liefert einen lustigen Zweifeldakt des Humors in den Gestalten des Gutsverwalters Hordinger, der von Hans Moser mit echt Wiener Gemütslichkeit dargestellt wird, und Grete Tiedemann, die Grete Weiser mit der ihr eigenen Berliner Urmühseligkeit verkörpert. Als Richtin des Großbäuerchens Giesemann erzählt letztere den Auftrag, auf jeden Fall eine eheliche Verbindung seiner Tochter Edith mit dem Wiener Gutsbesitzer Bobby Walden zu verhindern. Giesemann ist Vollberliner und kann die weicherherzigen Wiener nicht ausstehen, obgleich auch seine Frau eine Wienerin ist. Aber Mutter Giesemann kennt ihre Heimat und wünscht nichts sehnlicher, als einen Wiener Schwiegersohn. Darum beauftragt sie ihren Jugendfreund Hans Moser, der als Gutsverwalter bei Bobby Walden tätig ist, ihre zu „Studienzwecken“ nach Wien gesandte Tochter Edith mit seinem Schloßherrn zusammenzubringen. Also fährt auch Grete in gleicher Mission nach Wien, doch sie verzagt auf der ganzen Linie. Als das Spiel zu Ende ist, sehen wir sie Arm in Arm mit Bobby Walden, und neben ihr erhebt sich Edith der ausgeprochenen Sympathie eines netten Wiener Hoteliers. Diesen vier jungen Menschen steht man an, daß die Mischung Wien-Berlin doch eine sehr vorzuziehende ist, wogegen auch das großbäuermeisterliche „Liebe - streng verboten“ nichts zu tun vermochte.

## Wehrmacht-Pferde

werden an die Landwirtschaft zurückgegeben

Um der deutschen Landwirtschaft im Interesse einer sicheren Ernteeinbringung zu helfen, hat sich die Wehrmacht entschlossen, eine Anzahl Pferde an die Landwirtschaft und das Fahrzeuggewerbe zurückzugeben. Dadurch wird der Mangel an Gespannkräften gemildert, wenn auch die Nachfrage nicht völlig befriedigt werden kann. Alle von der Wehrmacht abzugebenden Pferde werden vom Reichsnährstand übernommen, der über die Landes- und Kreisbauernschaften für eine gerechte Verteilung entsprechend den Dringlichkeitsbedürfnissen in den einzelnen Gebieten sorgen wird. Dabei wird auch dem Besolmährtigen für den Nachvertrieb im Reichsverkehrsministerium eine entsprechende Anzahl von Pferden vom Reichsnährstand zur Verfügung gestellt werden.

Mit der Übernahme und der Verteilung der Pferde hat der Reichsnährstand die Pferde- und Viehverkehrsverwaltung m. B. Berlin-Charlottenburg, beauftragt. Jede Landesbauernschaft muß sich mit dieser Gesellschaft in Verbindung setzen bzw. nach den Weisungen des Beauftragten der Pferde- und Viehverkehrsverwaltung arbeiten. Bei der Verteilung und zur Just besonders wertvollen Stuten werden die Jüchterverbände eingeschaltet. Die Pferde werden unmittelbar an Inhaber von Dringlichkeitsbescheinigungen abgegeben, wobei die Dringlichkeitsbescheinigungen I vor den Dringlichkeitsbescheinigungen II rangieren, oder an Händler bzw. Genossenschaften, aber nur in dem Umfang, als sie sich bisher mit dem Pferdehandel beschäftigt haben. Die Pferde werden bei der Übernahme von der Wehrmacht geschätzt. Für das gute einwandfreie Arbeitspferd beträgt der Schätzwert nicht mehr als 700 bis 900 RM., nur in ganz seltenen Fällen über 900 RM., im übrigen aber entsprechend darunter. Schlachtpferde werden vorher bereits ausgeschieden.

Die Inhaber von Dringlichkeitsbescheinigungen, die benachteiligt wurden, daß sie ein Wehrmachtspferd erwerben können, begeben sich mit der Bescheinigung und der Benachrichtigung an den Abgabeort und haben hier die freie Wahl. Das von ihnen ausgewählte Pferd geht mit dem Augenblick der Barzahlung bei der Abgabeort eingerichteten Zahlstelle in ihr Eigentum über. Mit jedem Pferd geht eine Pferdeurkunde und ein Schlagschein mit. Auch der Bauer und Landwirt, der über den Händler bzw. die Genossenschaft auf Grund seiner Dringlichkeitsbescheinigung ein Wehrmachtspferd erwirbt, hat nicht mehr für das Pferd zu bezahlen als den Schätzwert. Lediglich die 2 Prozent Umsatzsteuer, die die Wehrmacht für jedes Pferd verlangen muß, dürfen zu dem Preis hinzugerechnet werden. Selbstverständlich hat der Bauer und Landwirt, der mit seiner Dringlichkeitsbescheinigung selbst den Kauf ohne Einschaltung von Genossenschaften und Handel am Abgabeort tätigt, ein gewisses Risiko zu tragen, da sämtliche Pferde ohne Garantie abgegeben werden. Dafür kommt er aber auch in den Nutzen einer bestimmten Vergütung, die sonst dem Händler bzw. der Genossenschaft zusteht.

Durch das große Entgegenkommen der Wehrmacht wird so noch rechtzeitig zur Ernte eine Anzahl von Pferden der Landwirtschaft wieder zugeführt. Allen Inhabern von Dringlichkeitsbescheinigungen ist anzuraten, sich nunmehr sofort um die Beschaffung eines brauchbaren Pferdes zu bemühen, da nach Beendigung der Aktion zweifellos wieder ein erheblicher Pferdebedarf vorhanden sein wird.

## Johannisbeeren in Flaschen einmachen

Die Abteilung Volkswirtschaft - Hauswirtschaft gibt folgendes gut ausprobierte Rezept bekannt. Die Beeren werden gewaschen, abgepusst in einen Topf genommen und ohne Zucker 5 Minuten kochend durchgekocht. Gewöhnliche Weinflaschen werden gereinigt in einen Topf mit heißem Wasser gestellt, damit sie gut durchwärmt sind. Nun werden die Beeren kochend heiß in die Flaschen gefüllt randvoll und eine steril gemachte Gummiflasche darübergestülpt. Hat man keine Gummiflasche, kann man auch Korken nehmen, die auch vorher steril gemacht werden, nur muß dann am Flaschenhals 4 cm freibleiben. Der Flaschentopf mit dem Korkverschluss wird dann in kochendes Wasser getaucht und die Flaschen liegend aufbewahrt, während die Flaschen mit der Gummiflasche stehend aufbewahrt werden.

## Die Brennnessel in der Naturheilkunde

Jedermann weiß, wie unangenehm eine ungewollte Verletzung mit den Brennhaaren der Nesseln wirkt. Die Hand, mit der wir in eine Nesseltaube greifen, brennt uns, wie wenn sie sich an Feuer verbrannt hätte, und es dauert eine Weile, bis das beschende Jucken nachläßt. Schon in alter Zeit wurde die Brennnessel als Heilpflanze gebraucht. Man schrieb dem ätherischen Öl, das ihre Brennhaare enthalten, heilende Wirkungen bei gichtigen Entzündungen und Gliederlähmungen zu. Die Art der Anwendung war die denkbar einfachste. Man streifte oder schlug mit einer Handvoll Nesseltäuben dieranken Glieder und setzte diese Behandlung so lange fort, bis nach einiger Zeit die rheumatischen Beschwerden vermeintlich oder wirklich verschwanden. Die Naturheilkunde schreibt der Brennnessel auch heute noch vorzügliche Wirkungen bei rheumatischen Beschwerden und Gelenkrheumatismus zu und wendet sie genau so an, wie das in Urzeiten gescheh. Man empfiehlt daneben gegen Verstopfungen der Atmungswege und der Lunge sowie bei Magenverkrümmungen Tee aus frisch geschnittenen und gedörrten Brennnesseln. Auch die Wurzeln der Brennnesseln sollen, wenn man sie, solange sie in Salz stehen, kocht, einen guten Tee, besonders gegen Stoffwechselerkrankungen, abgeben. In manchen Gegenden pflegt man junge Brennnesseln als Gemüse zu verwenden. Mehr Gutes kann man also von einem „lästigen Unkraut“, das die Brennnessel eigentlich ist, nicht gut verlangen.

## Telegraphendrähte singen

Wenn wir jetzt in den Ferientagen die endlos langen Landstraße wandern, wenn wir uns freuen, wenn ein kühler Wind die sonst unerträgliche Sonnenglut mildert, dann vernehmen wir wohl, wenn wir ein klein wenig aufhorchen, wie über uns die Telegraphendrähte summen und singen. Freilich ist keine Harmonie und keine Melodie in dem feinen Klang, aber wir freuen uns doch darüber, und ein kleiner Junge, der von Technik keine Ahnung hat, meint, wenn es so im Draht klinge, dann werde halt telephoniert oder telegraphiert. Das ist nun nicht richtig gedacht von dem Jungen. Aber wissen viele von den Weltlichen es besser? Natürlich wissen sie, daß der Wind in den Drähten haßt, doch wie er den Ton zustande bringt, das ist auch ihnen ein Geheimnis. Die Lösung des Rätsels ist ganz einfach. Der Draht hat keine Stromlinienform, wie sie die Verpannungsdrähte an den Flugzeugen aufweisen. Wenn nun der Wind gegen die Drähte bläst, dann bildet er einen „Windschatten“, und in ihm entstehen Wirbel, wie sie hinter einem schnell fahrenden Auto entstehen. Denn praktisch ist es gleichgültig, ob ein Gegenstand in die Luft hineindringt und sie beiseite schiebt, oder ob die Luft gegen eine Masse drängt und ihr ausbleiben muß.

Der Windschatten wirkt also genau so wie der „Luftleerer“ Raum hinter dem fahrenden Auto, er saugt. Und dabei wirt die Telegraphendrähte hin und her, die Drähte werden wie die Saiten einer Harfe in Schwingungen versetzt, und diese Schwingungen empfindet unser Ohr als die Töne. Wir werden diese romantische Landstraße wohl noch lange genießen können. Das Lied der Drähte wird klingen, solange der Wind weht und der Sturm die Erde umbraut. Der summende Windschatten wird unser Begleiter sein. Die Autos aber, die vorüberfahren, die Flugzeuge, die über uns hinwegfliegen, und die Lokomotiven sind ohne Stromlinienform undenkbar. Sie können die bremsende Wirkung des „Luftleeren“ Raumes und der Wirbel hinter sich nicht gebrauchen. Der Widerstand der Luft behindert sie. Sie müssen „winddicht“ sein. Die Post kann sich diese Erzeugung der Stromlinie bei den Drähten nicht nutzbar machen, es sei denn - von der Kostenfrage ganz abgesehen - daß der Wind immer nur aus derselben Richtung komme und immer aus derselben Richtung auf die Drähte treffe. Und das tut er nicht!

## Mit dem E. R. II. ausgezeichnet

Emmingen, Gefreiter Wilhelm Strienz, bei einer Marine-Einheit, erhielt für besondere Tapferkeit bei den Kämpfen in Norwegen das Eisenerne Kreuz II. Klasse. Herzliche Glückwünsche!

## Unter Nachmittags in Wildberg

Am Dienstag brachte uns die KSG, „Kraft durch Freude“ mit dem großen Sommer-Varieté „Scholarie-Morie 1940“ einen bunten Nachmittag, wie wir hier noch keinen haben und erleben, und er wird uns, wie der gewandte Ansager, K. Schmittknecht, prophezeit, noch lange in guter Erinnerung bleiben. Alle 14 Künstlerinnen und Künstler einzeln aufzuführen, ist in diesem kurzen Bericht unmöglich und auch unnötig; denn alle boten hervorragende, ja einmalige Leistungen, sei es als Jongleur oder als Akrobatin, als Sängerin oder Tänzerin, auf dem Akkordeon oder als Begleiterin auf dem Klavier. Das dieses trefflich zusammengestellte Programm einen vollen Erfolg darstellte, zeigte der reiche Beifall des vollbesetzten Saales. Besonderer Erwähnung wert ist aber auch, daß die Betriebe Wöhrl, Kempf und Schmid & Göttischeim geschlossen an der Veranstaltung teilnahmen. Wir danken den Künstlerinnen und Künstlern und hoffen auf ein baldiges Wiedersehen!

## Für das Rote Kreuz

Oberschwandorf. Die hiesigen Schüler sammelten insgesamt 2 1/2 Zentner Heidelbeeren. Der Erlös von 64.- RM. ging dem Roten Kreuz zu.

## Loderung des Tanzverbotes!

DKS Berlin, 23. Juli. Auf Anordnung des Führers hat Mittwochs und Samstags öffentliche Tanzveranstaltungen nach 12 Uhr zugelassen.

ihnen anvertrauten Völker und weist die Kennzeichen einer so großen gestaltenden Kraft auf, daß ihr nicht nur in der Gegenwart, sondern in langen Jahrhunderten der europäischen Vergangenheit keine vergleichbare Größe gegenübergestellt werden kann. Europas Krise, im November 1918 auf dem Höhepunkt angelangt, wandelte sich zur größten Tragödie der Neuzeit, als der hemmungslose Mangel an Verantwortungsgefühl die Oberhand behielt. Seit dem sieghaften Aufstieg der völkischen Bewegungen in Europas größten Kulturvölkern, dem deutschen und dem italienischen, beginnt sich die neue Blüte des Abendlandes bereits am Horizont deutlich abzuzeichnen. Wir dürfen uns glücklich schätzen, zu dem Geschlecht zu zählen, das diesen glückhaften Neubeginn Europas miterleben darf und in ihm seine Aufgabe wahrnehmen erhält. E. S. Diemann

## Die Konferenz von Havanna

Zum fünften Male seit dem Jahre 1933 trat am 20. Juli eine panamerikanische Konferenz zusammen. Das Tempo, mit dem diese Konferenzen aufeinander folgten, läßt einerseits erkennen, wie dringlich den Vereinigten Staaten von Amerika die Gestaltung des Verhältnisses von Nord- und Südamerika - denn das ist ja immer mehr oder weniger deutlich das Thema dieser Konferenzen - erscheint, während andererseits die Ergebnisse der bisherigen Konferenzen in tristem Widerspruch zu dem stehen, was man ursprünglich beabsichtigt hatte. 1933 tagte die Konferenz von Montevideo. Drei Jahre später, 1936, trat man in Buenos-Aires zusammen, zwei Jahre später, 1938, in Lima, schon 1939 wieder in Panama und nunmehr 1940 in Havanna. Man wird nicht behaupten können, daß von dem in Lima angeregten „amerikanischen Völkerbund“ praktisch viel zu spüren gewesen ist. Ebenso wenig wirksam hat sich die im vorigen Jahre in Panama geschlossene amerikanische Sicherheitszone erwiesen, die einen Sicherheitsgürtel von 200 Meilen um den amerikanischen Kontinent legen sollte. Die Besetzung der beiden Venezuela vorgelagerten Delninseln Caracas und Aruba, sowie manche andere kriegerische Handlung der Engländer und Franzosen hat sich Amerika ziemlich widerspruchsfrei gefallen lassen.

Im großen und ganzen sind die Mißerfolge der bisherigen Konferenzen immer darauf zurückzuführen gewesen, daß sowohl wirtschaftlich als auch politisch ein zu starker Interessengegensatz zwischen den USA und den südamerikanischen Staaten besteht. Dieser Gegensatz ist auch jetzt bereits in der südamerikanischen Presse stark in Erscheinung getreten. Er muß sich um so stärker bemerkbar machen, als es diesmal um höchst vitale Lebensinteressen der südamerikanischen Staaten und nicht nur um die Anerkennung einer theoretischen Gemeinschaft geht. Der Plan der Vereinigten Staaten, sämtliche Exportüberschüsse Nord- und Südamerikas durch eine riesige Kartellorganisation auslaufen zu lassen, bedeutet praktisch den Verzicht der südamerikanischen Staaten auf ihre wirtschaftliche Selbstständigkeit und Freiheit. Man betrachtet ihn daher mit äußerster mißtrauischen Augen, zumal auch die sonstigen Pläne der Vereinigten Staaten hinsichtlich der Vertiefung durch die USA-Flotte weitgehenden Verzicht auf Souveränitätsrechte von den Staaten Südamerikas verlangen. Man darf daher mit Recht etwas pessimistisch hinsichtlich des Erfolges sein.

Für Europa steht jedenfalls fest, daß die amerikanischen Pläne den Gang der Ereignisse in unserem Erdteil nicht beeinflussen werden. Die bevorstehende Entscheidung des Krieges wird erfolgen, ohne daß Amerika die Möglichkeit hat, dabei noch einzugreifen. Wohl aber kann die Stellungnahme Amerikas für die künftige Friedenszeit von Bedeutung sein. Es ist selbstverständlich, daß ein unter deutscher Führung stehendes Europa die Pläne der Vereinigten Staaten als gegen sich gerichtet ansehen muß. Die einem solchen Europa innewohnenden Kräfte sind aber so stark, daß Amerika auch in der kommenden Friedenszeit ihre Entwicklung nicht zu hemmen vermag. Das Ergebnis wäre nur die Störung eines gesunden und außerordentlich entwicklungsfähigen Handelsverkehrs, deren Folgen in erster Linie nicht Europa, sondern Amerika und dort namentlich Südamerika treffen würden.

Deutsch-italienischer Presseverband. In Berlin fand in Anwesenheit führender deutscher und italienischer Journalisten die erste Berliner Veranstaltung des „Deutsch-italienischen Presseverbandes“ statt, der unter dem gemeinsamen Präsidium des italienischen Volkskulturministers Pavolini und des Reichspressechefs Dr. Dietrich steht. Der Deutsch-italienische Presseverband dient dem geistlichen Kontakt zwischen dem nationalsozialistischen und faschistischen Journalismus und widmet sich auch praktischen Aufgaben auf diesem Gebiete.

## Kriegsschiffe

Wie viel Arten gibt es?

International werden sechs Arten von Kriegsschiffen anerkannt: Schlachtschiffe, Flugzeugträger, leichte U-Boote, U-Boote, Unterseeboote, kleine Kriegsfahrzeuge und Hilfsfahrzeuge. Zu den Schlachtschiffen gehören demnach nur die „ganz großen“ von 25 000 bis 45 000 Tonnen Wasserdrängung, mit schweren Panzerdecks, Kanonen, Torpedowaffen und der höchsten überhaupt tragbaren Artillerie von 28- bis 40,6-Zentimeter-Geschützen.

Die Flugzeugträger sind durchschnittlich 17 000 bis 25 000 Tonnen groß, mittelmäßig bestückt. Sie sollen weiter nichts sein als vorgegebene Flugzeugstützpunkte.

Die leichteren U-Boote sind für Auslands-, Aufklärungs- und Torpedobestimmungen, sie haben hohe Geschwindigkeiten bis zu 40 Seemeilen und bestehen aus Kreuzern aller Art, Zerstörern, Torpedo- und Geleitsbooten.

Bei den Kreuzern werden landläufig schwere Kreuzer und leichte Kreuzer unterschieden. In der Wasserdrängung sind die modernen Bauten recht wenig unterschieden, sie gruppieren sich um 8000 bis 18 000 Tonnen. Ihr wesentlicher Unterschied liegt in der Bestückung und dann noch in der Panzerung.

Die Zerstörer sind schnelle leichte Fahrzeuge des Jagdflottes bis zu 2000 Tonnen (größere heißen Torpedokreuzer), sie sind hochseefähig, die Jagdhunde des Meeres.

Torpedoboote sind im Durchschnitt 600 Tonnen groß, ihre Aufgabe ist ebenso bekannt, wie die der Unterseeboote, deren größere Kreuzer man „Kreuzer“ nennt.

Alle übrigen für die aktive Kriegsführung verwendeten Fahrzeuge, also für Sperr-, Minen-, Sicherungs- und Wachdienst usw., sind die sogenannten kleinen Kriegsfahrzeuge.

Wesens nach zu erwähnen die Flakkreuzer der britischen Flotte. Sie sind alte kleine Kreuzer aus den Jahren 1917/18 mit 4200 Tonnen, deren Kampfarbeit entfernt wurde und deren selbige Bestückung aus Flakgeschützen verschiedener Kaliber zusammengesetzt ist.



### Letzte Nachrichten

#### Rom widerlegt Churchills Lügenmeldungen

Rom, 25. Juli. Die von englischer Seite aus Kairo verbreitete Meldung, wonach am 16. Juli ein englischer Zerstörer Tobruk angegriffen, den italienischen Kreuzer „San Giorgio“ versenkt und andere italienische Einheiten sowie Hafendepots beschädigt habe, wird von zuständiger italienischer Seite als vollkommen falsch in Rede gestellt.

#### Havanna-Konferenz begann die Sachbesprechungen

Havanna, 25. Juli. Auf der Havanna-Konferenz begannen die Sachbesprechungen, und schon aus der Zusammenfassung der vier Ausschüsse geht hervor, daß die ABC-Staaten (Argentinien, Brasilien und Chile) sich an den Plan der wirtschaftlichen Dominierung des Kontinents durch die Vereinigten Staaten nicht zu beteiligen gedenken.

Im Ausschluß für „wirtschaftliche Zusammenarbeit“ sind diese drei Staaten nicht vertreten, dagegen sitzen darin die Vereinigten Staaten und Mexiko, Kolumbien, Nicaragua, Haiti, Salvador, Kuba, sowie Peru. Die U.S.A. Regierung ist ferner im „Ausschluß zur Wahrung des Friedens“ tonangebend, der auf Washingtoner Wunsch den Boden für baldigste militärische Befehung von Martinique und anderen französischen Kolonien bereiten soll. Dafür verzichtete Washington auf den Sitz im Neutralitätsausschluß. Im vierten und sehr wichtigen Ausschluß der „Gleichschaltung“, der des letzte Wort über Abhängung der endgültigen Resolutionen hat, sitzen neben der U.S.A. sowohl Argentinien wie Brasilien.

#### Diktatorische Maßnahmen im „freien England“

Rom, 25. Juli. Die Agentur Stefani meldet aus San Sebastian: Nach einer Meldung aus London hat der Minister des Innern ein neues „Reglement für die Disziplin des Landes“ veröffentlicht, das für das „freie Land der Welt“ sehr bezeichnend ist.

Es wird nämlich angekündigt, daß die britischen Untertanen, deren Tätigkeit als „schädlich für die Kraft der Führung des nationalen Krieges“ angesehen wird, unter Polizeiaufsicht kommen. Das Reglement legt im einzelnen fest, daß diese britischen Staatsangehörigen zwar vorerst noch nicht interniert, aber gezwungen würden, sich nicht von ihrem ständigen Wohnort zu entfernen und von jeder Veränderung ihres Aufenthaltes Tag für Tag der Polizei Meldung zu machen.

#### Bagdabbahn durch den Iraq vollendet

Der große Plan Georg von Siemens nach fast 40 Jahren verwirklicht

Der deutsche Industrielle Georg von Siemens hatte um die Jahrhundertwende den gigantischen Plan gefaßt, einen ununterbrochenen Schienenweg vom Bosphorus bis zum Persischen Golf zu schaffen. Das verkehrspolitische Ziel war eine etwa 2400 Kilometer lange Landbrücke vom Balkan zum Indischen Ozean, aber den Gründern der Bahn kam es auf eine wirtschaftliche Lebensader an, die das ganze damalige große Osmanische Reich quer durchlaufen und die von ihr berührten Gebiete mit ihren Hinterländern erschließen sollte. Ein Teil der Strecke war schon vorhanden, denn deutsche Ingenieure hatten durch die Anatolische Bahn die Hauptstadt Konstantinopel mit dem Gebiet Konya im Taurus verbunden. Hier, am Rande der Salzflüsse, war die Arbeit festgeblieben. Als der Plan der Bagdabbahn in der Öffentlichkeit besprochen wurde, geriet das ganze Projekt auf den gefährlichen Boden der hohen Politik. England, Frankreich und Rußland machten bei der türkischen Regierung allerlei Bedenken geltend und erklärten, daß sie sich durch das Bahnbauabkommen geschädigt fühlten. Trotz aller Hindernisse wurde von den deutschen Ingenieuren weiter gebaut, und schließlich kam es auch zu einer Einigung mit den drei politischen Opponenten. England nahm Einspruch auf das Mündungsgebiet der Ströme am Persischen Golf, Frankreich baute Bahnen in Syrien und Rußland erreichte die Anerkennung seiner Interessen in Armenien.

Als der Weltkrieg begann, war etwa die Hälfte der Bahn fertig. Die Engländer hielten vom Persischen Golf aus in die Türkei ein, eroberten Basra und später Bagdad und begannen sofort mit der Anlage einer strategischen Eisenbahnlinie zwi-

schen diesen beiden Städten. Sie trieben sogar die Strecke über Bagdad weiter nach Norden vor. Die Türkei brach zusammen, das Osmanische Reich wurde aufgelöst und damit hatte die Bagdabbahn ihren eigentlichen Sinn verloren. Die anatolische und syrische Strecke bis nach Kizilirmak an der heutigen türkischen Südgrenze war fertig, und vom Süden her liefen die Schienen von Basra über Bagdad, Samarra bis nach Beidsh. Es fehlte noch das Zwischenstück von Beidsh über Mossul und Tel-Kutshul nach Kizilirmak.

Die Reisenden, die von Konstantinopel nach Basra fahren wollten, mußten vor Tel-Kutshul an der irakischen Grenze den Taurus-Expres verlassen; sie wurden in Automobilen über Mossul nach Beidsh gebracht, dort konnten sie dann wieder einen Zug besteigen, der sie zum Persischen Golf brachte. An der Ueberbrückung dieser Lücke bestand kein wesentliches Interesse, denn die Bahn lief nicht mehr durch ein einheitliches Staatsgebiet, sondern es waren dort drei verschiedene Hoheitszonen entstanden, die alle eine sehr verschiedene Auffassung von dem Wert der Bagdabbahn hatten. Weder das englische Mandat Irak noch das französische Mandat Syrien versprachen sich Vorteile von einem Transitzustand, der über die ganze Strecke ging, und für die Türkei hatte die Bagdabbahn nach der Wegnahme großer Gebietsteile überhaupt keinen wirtschaftlichen Wert mehr. Die entscheidende Wendung trat vor etwa zehn Jahren ein, als der Irak aus dem englischen Mandatsverhältnis entlassen wurde. Dies neue wirtschaftlich selbständige Land brauchte eine eigene Eisenbahnlinie. Deshalb wurde den Engländern der irakische Teil der Bagdabbahn abgekauft. Die Strecke erhielt dann in jahrelanger Arbeit ihre Fortsetzung bis zur Nordgrenze des Irak und erreichte über Mossul, Tel-Kutshul den Anschluß an die syrische Strecke bei Kizilirmak. Damit ist die alte, von Georg von Siemens geplante Bagdabbahn fertig geworden, so daß jetzt eine ununterbrochene Eisenbahnlinie vom Bosphorus bis zum Persischen Golf besteht.

Fast vier Jahrzehnte sind zwischen dem ersten Spatenstich der deutschen Arbeiter und dem letzten Hammerschlag der irakischen Tagelöhner vergangen. Vor dem Weltkrieg hätte die Bagdabbahn eine große wirtschaftliche Bedeutung gehabt, heute nimmt Europa die Vervollendung dieses Projektes zur Kenntnis und geht dann wie über eine nebensächliche Angelegenheit zur Tagesordnung über. Die Bagdabbahn ist eine Erinnerung an längst vergangene Zeiten. Sie war ein fähner Traum, der viel zu spät zur Wirklichkeit geworden ist.

### Württemberg

Stuttgart. (D.M.K.-Helferinnen für Nordfrankreich.) Das Deutsche Rote Kreuz stellt in seinen Dienst für die Wehrmacht auch Verpflegungsstationen-Einheiten aus den Reihen der D.M.K.-Helferinnen. In diesen Tagen gelangten mehrere solcher Einheiten zum Einsatz in Nordfrankreich. Aus Anlaß der Abreise dieser Einheiten fand eine kurze Abschiedsfeier statt.

Badung. (Schüler sammeln.) Seit April sammeln die Schüler und Schülerinnen der deutschen Volks- und Mittelschulen eifrig für das Deutsche Rote Kreuz. Zusammen mit dem Ergebnis des Konzerts der Oberschule für das Deutsche Rote Kreuz haben die Schulklassen in jedem Wettbewerb bisher 1000 RM gesammelt.

Heidenheim. (50 Jahre Wasserversorgung.) Die Härtsfeld-Kalkbühnen-Wasserversorgungsgruppe hielt dieser Tage ihre Verbandsoberversammlung ab. Der Verband, der nun seit 50 Jahren besteht, hat auch, wie aus dem Bericht des Vorsitzenden, Bürgermeister Niedinger-Königsbrunn, zu entnehmen war, im Jahre 1939 seinen Zweck reiflos erfüllt. Um eine gerechte Verteilung der Kosten zu ermöglichen, werden in den nächsten Jahren für die einzelnen Gemeinden Wassermesser eingebaut. Der Abmangel von rund 33 000 RM wird durch Restmittel und durch eine Umlage auf die Verbandsgemeinden gedeckt. Auf den Kopf der Bevölkerung entfallen, wie im Vorjahr, 3 RM. Die Restschulden werden 1940 getilgt.

Sinningen. (R. Biberach. (Tittis-Familie als Hühnerdiebe.) Seit einiger Zeit verschwanden nach und nach aus den verschiedenen Stallungen der hiesigen Hühnerhalter über 100 Stück Junghühner, ohne daß man den Räuber feststellen konnte. Letzter Tage gelang es nun endlich, bei einem Hühnerhalter ein ganzes Hühnerauszuehnen und einen alten und sechs junge Hühner unschädlich zu machen.

Oberstulz. (Töblicher Mord.) Beim Mord an Nordhang des Westgates des Hiberkopfes führte die 25 Jahre alte Ehefrau des Besitzers der Kalkbühnen, Irene Gemoll, von einem Schneefeld tödlich ab.

Baden-Baden. (Abgestürzt.) Der über 50 Jahre bei der Firma J. Köhler tätige 74jährige Blechmeister August Bender stürzte aus noch unbekannter Ursache von einem Reuban ab. Er mußte schwer verletzt ins Städt. Krankenhaus verbracht werden.

Offenburg. (40 Jahre im Dienst des Turnsports.) Der im 62. Lebensjahr stehende turnerische Leiter der Offenburg Turngemeinde, Gustav Oststadt, kann in diesem Sommer auf einen 40jährigen ununterbrochenen Dienst an der deutschen Turnschau zurückblicken. Der Name Gustav Oststadt ist weit über Offenburg hinaus im ganzen Gau Baden bekannt geworden.

Welsheim. (Schwerer Unfall.) In Sennfeld half der Einwohner Fritz Schäfer beim Stammholzladen. Eine hierzu benötigte Bodwinde glitt aus und traf Sch. so unglücklich, daß er mit schweren Verletzungen dem Krankenhaus zugeführt werden mußte.

Waldbrunn. (Der Fuchs geht um.) Im Hühnerhof eines hiesigen Einwohners tötete ein Fuchs 17 Hühner. Der Missetäter konnte nun inzwischen unschädlich gemacht werden.

Bahr. (Töblich überfahren.) Während der Fahrt einer Jugmaschine, deren Anhänger mit Koks beladen war, lehnte sich der 49 Jahre alte Hilfsarbeiter Fritz Gehring unbemerkt auf die Verbindungsstange. Anscheinend beim Ausbiegen aus der Bergstraße kam der Benannte beim Abpringen so unglücklich zu Fall, daß er von dem Anhänger überfahren wurde. Hierbei erlitt er neben einem Beckenbruch schwere innere Verletzungen, die seine sofortige Einlieferung ins Bezirkskrankenhaus notwendig machten. Nach wenigen Stunden starb der Verunglückte, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben.

Beisach. (Der letzte Augenzeuge.) Eisenbahnspektor a. D. Paul Kleiber feierte am Sonntag in besser Gesundheit seinen 90. Geburtstag. Der gebürtige Schliersee machte den Feldzug 1870/71 mit und war in den Reihen der Truppenabteilung Augenzeuge der historischen Stunden des 18. Januar 1871 im Spiegelsaal des Versailles Schlosses. Der Jubilar stand von 1872 bis 1910 im Dienste der Reichseisenbahn in Elshof-Dothriana.

### Aus dem Gerichtssaal

#### Ein unverwundlicher Querulant

Kottweil. Ein 60jähriger Mann aus einer Ortschaft im Kreis Kottweil stand wegen Sachbeschädigung und Bedrohung bezw. Verleumdung vor dem Einzelrichter. Was die Persönlichkeit des Angeklagten anbetrifft, so ist dabei zu erwähnen, daß dieser seit 40 Jahren wegen eines Grundstücksstreites einen Prozeß führt, den er aber immer verliert hat. Nach seinen eigenen Angaben hat dieser Prozeß schon über 10 000 RM gekostet. Der unverwundliche Querulant rief auf dem betr. Grundstück sämtliche Wäpfpfähle, die der derzeitige Eigentümer für seine Hausanlagen hatte aufstellen lassen, heraus und warf sie einen Abhang hinunter. Außerdem bedrohte er eine Frau, die auf einem Teil des Grundstücks befristet war. Der Angeklagte erhielt eine Gefängnisstrafe von sechs Wochen.

#### Darlehensschuldner vor Gericht

Kottweil. Der in Kottweil a. N. geborene und wohnhafte 19jährige Ernst Ohmstadt hatte sich wegen sechs Verbrechen des Betrugs im Rückfall vor dem Einzelrichter zu verantworten. Der „hoffnungslos“ wurde begann sich mit 15 Jahren schon auf der schiefen Ebene zu bewegen. Erst im vorigen Herbst absolvierte er eine viermonatige Gefängnisstrafe wegen Betrugs. Seine immer wieder früher abgegebenen Verpfändungen, sich zu bessern, hielt er nicht ein. Bereits im Dezember 1939 begann er wiederum mit seinen Betrügereien, wobei es sich hauptsächlich um Darlehensschuldwechsellagen handelte. Nur seiner Jugend hatte er es zu verdanken, daß ihm der Vorliegende noch einmal eine Chance zur Rückkehr zum ordentlichen Leben gab und nur eine Gefängnisstrafe von einem Jahr aussprach.

#### Er unterließ Feldpostpakchen

Tuttlingen. Von dem hier tagenden Sondergericht Stuttgart wurde der verheiratete Ausländer Joseph Kären aus Tuttlingen wegen schwerer Diebstähle zum Raubteil seines Arbeitgebers, der Reichspost und der Reichsbahn, sowie wegen mehrerer Unterschlagungen von Feldpostpakchen zum Raubteil von Verbandsangehörigen zu einer Gesamtzuchthausstrafe von sechs Jahren sowie Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre verurteilt. Seine Ehefrau Balbine Kären wurde wegen Hülfeleistung zu einer Gefängnisstrafe von sechs Wochen verurteilt.

Drauf u. Verlag der „Gesellschaftler“: G. W. Jäfer, Joh. Carl Jäfer, ang. Anzeigenleiter: Ernst Weisbach, Schriftleiter: Fritz Salong, Nagold, Tel. 11. Vertriebsstelle Nr. 6 6 6 6 6

Unsere heutige Nummer umfaßt 6 Seiten

Nagold, den 25. Juli 1940

**Todes-Anzeige**

Mein hoffnungsvoller Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

**Gotthilf Kempf, Ob.-Gefr.**

ist im Alter von 24 Jahren am 9. Juni 1940 in den Gefechten um den Uebergang über die Aisne bei Quilly in treuer soldatischer Pflichterfüllung für Führer, Volk und Vaterland gefallen.

In tiefem Leid:

der Vater **Joh. Georg Kempf**  
und die Geschwister.

Der Trauergottesdienst findet am Sonntag, den 28. Juli, 1.30 Uhr statt.

**Achtung! Achtung!**

Da wir in den nächsten Tagen eine große Anzahl **Beutepferde** vom Reichswehrstand zugeteilt erhalten, bitten wir diejenigen, welche ein Pferd benötigen, um sofortige Zusendung von Dringlichkeitsbescheinigungen. Beim Eintreffen der Pferde wird jeder Besteller sofort benachrichtigt.

**Gebrüder Maurer, Nischelbronn** Telef. 248

Nagold  
Fünf Stück  
**Jung-Rinder**  
verkauft  
**S. Ranfer z. Talhof.**  
**Lehr-Verträge**  
der Handwerkskammer Neutlingen sind zu haben bei  
**G. W. Jäfer, Nagold**



Zum  
Scheuern und  
Putzen stets  
**ATA**  
benutzen!

**onfilm-Theater Nagold**

Nur Donnerstag und Freitag 20.15

**Liebe streng verboten**

Wiener Gemütslichkeit und Berliner Urmühsigkeit sind die Paten dieses neuen, lustigen Films.

Beiprogramm: Besuch im Kinderheim  
Wochenchau.

Suche per sofort tüchtige

**Mädchen**

in Geschäftshaushalt  
**Seifenfabrik Mahler**  
**Neuenbürg, Mühlstr. 20**

Nagold  
Ältere Dame sucht  
**leeres Zimmer**  
mit Kochgelegenheit ober  
Wohnküche.  
Angebote unter Nr. 539 an die  
Geschäftsstelle des Blattes erbeten

**Feldpost-Schachtele**

in vielen Größen  
bei **G. W. Jäfer**

**Sperholz-Mittellagen**

16, 18 und 20 mm  
laufend abzugeben.  
Angebote unter Nr. 538 an  
die Gesch.-Stelle.

**Verainigter Lieder- und Sängerkreis Nagold**

Heute 20.30 Uhr  
**Singstunde**

5. Seite

Seit 1...  
abgedruckt.  
brianniens  
schen Soldaten  
ma d. G.  
schon so viel  
kam bereiten  
Kriegsüberbr  
bereit sind  
Nationen für

Die Entw  
fierung der  
den europäi  
und schließl  
eine militäri  
deutsche g  
hat verschied  
s a m e R e  
wie es heute  
Politik und  
Sondener W

Von der E  
gibt es heute  
schmerzlicher  
licher Weise  
ragt worden  
alle, die auf  
das alle Pro  
und Nachsch  
tern zuteil w  
berechnete

Richts, ab  
Quelle den er  
geteilt wurde

Der englisc  
des Wort  
Waffen begei  
Theze zu der  
blattationen  
von Million  
hiesiger Press  
ments mit  
dener Militär  
Kriegführung  
weisen! Ja, a  
ihre jüdischen  
Nachleute era

So schlagen w  
unter Feuer g  
glant es über



# Die zwölf Generalfeldmarschälle der deutschen Wehrmacht



Reitel



v. Rundstedt



Ritter v. Wech



v. Soden



v. Brauchitsch



Hühnebold



v. Kluge



v. Witzleben



v. Reichenau



Miliutek



Sperle



Kesselring

(Alle Bilder Presse-Hoffmann und Scherl-Zander-N.)

## Hinaus mit Lügen-Neuter

Von Helmut Sündermann

Seit vielen Wochen sind nun schon die Brücken zwischen dem europäischen Kontinent und der englischen Insel abgebrochen. An allen Küsten, die einst die Pforten Großbritanniens zu unserem Erdteil waren, stehen die deutschen Soldaten, im Mittelmeer die italienische Wehrmacht. Gemeinsam halten sie die Piraten in Schach, die schon so viel Unglück über Europa gebracht haben, gemeinsam bereiten sie sich auf den Endkampf vor, für den die Kriegsverbrecher nun auch noch ihr eigenes Volk zu opfern bereit sind, nachdem sie vorher Millionenmassen anderer Nationen für sich kämpfen ließen.

Die Entwidlung der Kriegsergebnisse, die völlige Demaskeierung der Schamlosigkeit, mit der die englische Politik den europäischen Krieg vorbereitete, zum Ausbruch trieb und schließlich auf Kosten anderer führte, hat aber nicht nur eine militärische und machtpolitische, sondern auch eine bedeutsame geistige Folge in Europa mit sich gebracht: es hat vielleicht noch niemals eine so eindeutige gemeinsame Meinung aller europäischen Nationen gegeben, wie es heute in bezug auf die Beurteilung der englischen Politik und auf die Notwendigkeit einer Beendigung des Londoner Völkervertrages der Fall ist.

Von der Straße von Gibraltar bis zum Schwarzen Meer gibt es heute wohl kein Volk mehr, das nicht — sei es in schmerzlicher Weise durch eigene Erfahrung, sei es in glimpflicher Weise durch die Lehre der Ereignisse — davon überzeugt worden ist, daß die Politik der Downing Street für alle, die auf sie vertrauten, zur Enttäuschung führte, und daß alle Prophezeiungen, Versprechungen, alle Mitteilungen und Nachrichten, die von London aus den europäischen Völkern zuteil wurden, sich als gemeiner Schwindel und berechneter Betrug enthielten.

Nichts, aber auch gar nichts, was aus der Londoner Quelle den europäischen Völkern im Laufe des Krieges mitgeteilt wurde, hat sich als zutreffend herausgestellt.

Der englische General Fuller hat einmal den „Krieg des Wortes“ als gleichbedeutend mit dem Krieg der Waffen bezeichnet. Die englischen Kriegsmacher haben diese Idee zu der ihrigen erhoben. Von den primitiven Flugblattaktionen während des Herbstes 1939 bis zum Einsatz von Millionensummen zur Bestechung korrupter europäischer Presseorgane und zur Vernichtung des ganzen Konsensus mit Lügennachrichten aus ihren zahlreichen Londoner Stützpunkten sind ihnen auch auf diesem Gebiete der Kriegführung alle, auch die unsaubersten Mittel, recht gewesen! Ja, gerade die letzteren haben sie bevorzugt, weil ihre jüdischen Trabanten sich hierin als besonders versierte Handlanger erwiesen haben.

Der traurigen Feigheit ihrer Flucht aus all den Ländern, die sie zu schützen versprochen, steht würdig dieser Feldzug der Lüge zur Seite, mit dem sie Europa und die Welt über Tatsachen hinwegzutäuschen versuchten, deren Sprache allerdings zu durchschlagend und in ihren Ergebnissen zu eindeutig wurde. Viele europäische Völker haben freilich diese von England organisierte Verblendung ebenso teuer bezahlt, wie ihre von den „Bundesgenossen“ verlassenen Armeen.

Die Ergebnisse der englischen Kriegführung waren sowohl im Krieg der Waffen wie im Krieg der Worte die gleichen. Nicht dasselbe gilt aber von den Folgerungen, die daraus gezogen wurden. Es gibt heute zwar in ganz Europa nicht einen Soldaten mehr, der bereit und in der Lage wäre, zu Englands Gunsten die Waffen zu ergreifen. Wohl aber — und das mag jetzt einmal mit aller Deutlichkeit festgestellt werden — gibt es im europäischen Pressewesen immer noch Organe und Persönlichkeiten, die heute noch die Stirne besitzen, wider besseres Wissen und Gewissen sich als Handlanger der englischen Wort-Kriegführung zum offenen Betrug an ihren eigenen Völkern zu betätigen.

Das Studium der europäischen Presse gerade in diesen so entscheidungsvollen Wochen enthüllt ein diabolisch so grauenvolles Bild von der volksfremden Abhängigkeit vieler ihrer Erzeugnisse, die, ohne Rücksicht auf die ihren Völkern durch die eigene Stimme der Ereignisse zuteil gewordene Aufklärung immer noch mitten in Europa „Nachrichten“ von Herrn Churchills Gnaden ihren Völkern vorziehen, als handle es sich um ernstzunehmende Mitteilungen! Es gibt Zeitungen, die es wagen, ihren freilich Betrug gemöhten — Lesern noch im Juli 1940 ganze Seiten voll von „Melodungen“ mitzuteilen, die von Reuters stammen — jenem englischen Lügenbüro, das den selbstamen Ruhm besitzt, seit Kriegsbeginn fast ausnahmslos Nachrichten verbreitet zu haben, die sich nachträglich (ja manchmal schon sofort, wie z. B. bei der Wiedereroberung von Lodsch durch die Polen, während des Einzugs des Führers in dieser Stadt) teils als frei erfunden, teils als entstellte, jedenfalls aber als Betrug erwiesen.

Es ist hier nicht der Ort, um die ungeheure Schuld großer Teile der europäischen Presse an diesem Krieg und das Unglück zu untersuchen, das gewissenlose Kräfte über ihre Völker in einer Zeit gebracht haben, als die großen Entscheidungen noch nicht gefallen waren. Auf die Tatsache aber, daß Herr Churchill heute noch in manchen europäischen Redaktionen von den noch dort verbliebenen Kreaturen seiner Bestechungsliste und seiner Judenstipschait offen oder verdeckt Handlangerdienst geleistet werden, muß im Interesse der Völker, die mit solchen dunklen Mächtschaften immer noch weiter um die Kenntnis der wirklichen europäischen Situation betrogen werden sollen, mit allem Nachdruck hingewiesen werden.

Das Maß an europäischen Erfahrungen mit englischem „Nachrichten“-Stoff ist so übervoll, daß eine Zeitung, die es heute noch unternimmt, die Londoner Kloakenströme ihrer Leserschaft zuzuleiten, sich des Vorwurfs des bezahlten und absichtlichen Volksbetrugs nicht mehr wird erwehren können.

Wie es zum Programm der Plutokraten gehört, die Völker durch eine routinierte Lügenfabrikation vom Denken abzuhalten und zum gefügigen Werkzeug ihrer blutigen Angriffspläne zu machen, so ist es eine Forderung des Rationalsozialismus, den unerhörten Betrug zu beenden, der von anonymen Kräften an den Völkern Europas durch einen schamlosen Mißbrauch der Presse seit über einem Jahrhundert begangen wurde — und in manchen Ländern heute noch begangen wird.

Wir wissen dabei, wie sehr das vor über 50 Jahren gesprochene Wort Bismarcks, wonach „jedes Land auf die Dauer doch für die Fenster, die seine Presse einschlägt, irgendwann einmal verantwortlich“ sei, auch heute noch Geltungskraft besitzt. Vielmehr aber bewegt uns bei dieser aktuellen Betrachtung gewisser europäischer Presseverhältnisse die Überzeugung, daß gerade die Völker, die durch eine jahrelange Verhehlung heute den Zusammenbruch alles dessen erleben, was sie für wahr hielten, jetzt ein Recht darauf haben, vor einem weiteren Mißbrauch, vor einer Fortsetzung dieser verhängnisvollen Irreführung und damit vor Fehlurteilen bewahrt zu werden, die nur durch die Wiederherstellung von Treue und Glauben im europäischen Nachrichtenwesen herbeigeführt werden kann.

Diese Stunde aber bricht erst an, wenn den letzten Churchill-Handlangern in den Redaktionen das Handwerk gelegt und die letzte englische Lügenmeldung aus den Spalten europäischer Zeitungen verschwunden ist!

## Willkommen der heimattreuen Elsässer Begrüßung durch den Chef der Zivilverwaltung im Elsaß, Robert Wagner

Strasbourg. Im Vorhof der Stadthalle wurden am Dienstag zur Mittagsstunde die in den letzten Tagen befreiten elsässer und lothringischer heimattreuer Abgeordneten und andere elsässische Volkstumsführer, die seit Monaten im Gefängnis in Kanzig verhaftet und beim Herannahen der siegreichen deutschen Truppen in verschiedene südfranzösische Strafanstalten verschleppt worden waren, durch den Chef der Zivilverwaltung im Elsaß, Gauleiter Robert Wagner, in Anwesenheit einer großen Anzahl geladener Gäste herzlich willkommen geheißen. Inmitten des Vorhofes hatten sich aufgestellt die Verfechter der elsässer-lothringischen Heimattreue, die Abgeordneten, Kasse, Maurer, Stürmel, Generalrat Antoni, Bidler, Schall, Haub, Schlegel, Keppi, Kauner, Dr. Oker, Biber, Kuhbaum, Lang und Meyer. Gauleiter Wagner übermittelte in seiner Eigenschaft als Chef der Zivilverwaltung die Grüße des Großdeutschen Reiches und Volkes, sprach weiter von der aufrichtigen Freude, die Zurückgekehrten der Heimat wiedergegeben zu sehen, und stellte nachdrücklich fest: Das sogenannte Elsaß-Problem ist für alle Zeiten gelöst. Problem nur deshalb, weil es durch Jahrhunderte immer wieder künstlich geschaffen worden ist, durch ein haßerfülltes Frankreich, das dieses schöne Land als Kriegsschauplatz nötig hatte, es als Kriegsschauplatz haben wollte und dem deutschen Volk das Land nicht gönnt hat. Wir sind nicht gekommen als Eroberer, sondern als Befreier, wir sind gekommen, um das elsässische Land und elsässische Volk endgültig frei zu machen. Das Reich, das heute an die Elsässer herantrete, sei nicht mehr das alte Kaiserreich, aber auch nicht das Zwischenreich der Schande und des Schmach. Es sei ein neues Reich, das Reich der deutschen Nation und des deutschen Volkes, und zwar des gesamten deutschen Volkes, nicht mehr ein Reich, das an seinen Grenzen zerissen und zersplittert, machtlos und rechtslos war. Die Opfer, die das elsässische Volk um seiner Eigenart, seiner Kultur und seines Volkstums willen auf sich genommen habe, seien nicht umsonst gewesen. Ein leuchtendes Beispiel im Kampf um seine Heimat



So schlagen wie England! Unsere schwere Artillerie hat die „Drama“, einen britischen 20.000-Tonnen Truppentransporter unter Feuer genommen. Schon schlagen Qualm und Feuer aus dem mächtigen Schiff, mit schwerer Schlagseite treibend, beginnt es über das Heck zu sinken. (P.R. Frank, W.B.Z., Zander-Multipler-N.)

und sein Volkstum sei der Märtyrer und aufrechte Verfechter des Heimatgedankens, Karl Ross, gewesen. Ehrliche Worte galten der Gattin des von den Franzosen erschossenen Freiheitskämpfers, der er einen besonderen Willkommengruß entbot. In die übrigen zurückgekehrten Elsaszkämpfer richtete er den Appell, im alten Geiste weiterzuarbeiten mit derselben Hingabe und sich einzufügen in die Arbeit, die von nun an gemeinsam geleistet werde.

Im Namen der zurückgekehrten Elsaszkämpfer dankte Rechtsanwalt Bickler mit tiefbewegten Worten für den überaus herzlichen Empfang. Er streifte kurz die Geschichte eines zwanzigjährigen Kampfes, die nur einem gegolten habe: die Art, das Volkstum und die Kultur dieses deutschen Landes zwischen Rhein und Vogesen zu bewahren. Dieser Kampf sei anders ausgefallen, als sich die französischen Machthaber ausgedacht hätten, die jede friedliche und ehrliche Aufbaubarbeit im Elsas verhindern und nur verhindern wollten. Der Traum unseres Lebens, so sagte der Redner, sein Sinn und der Wille und jähre Gedanke war die Parole: Deutschland. Und dieses soll erfahren, daß der Soldat, den manche ein wenig verloten gaben, tatsächlich jeder Forderung widerstanden hat und treu geblieben ist. Tren und eht und unerschütterlich zur Mutter zurückkehrte. Rechtsanwalt Bickler schloß mit dem Gedächtnis: So lehren wir beim, so wollen wir mitarbeiten und alles geben, was wir haben. Wir wissen, was wir dem Reich schuldig sind, wir wissen, was wir den deutschen Soldaten schulden, die gefallen sind, und wir wissen auch, was wir dem Mann zu verdanken haben, der es verhindert hat, daß das schöne Land zwischen Rhein und Vogesen vernichtet und restlos zerstört wurde.

In das von Rechtsanwalt Bickler ausgebrachte dreifache Geleit auf den Führer stimmten die Erschienenen begeistert und mit Ergriffenheit ein. Die Mitglieder der Nation beschloßen die kurze, aber eindrucksvolle und für das Elsas so bedeutsame Feierstunde.

Die Lebensmittelversorgung, die Herbeischaffung und Verteilung von Lebensmitteln an die täglich härter zurückstulende Bevölkerung des Elsas stellt an die NSD, immer größer werdende Anforderungen, die zu ihrer Bewältigung eine aufopferungsvolle Bereitschaft zur Vorausleistung haben.

Bis zum 20. Juli wurden 57 602 Kilo Butter und Fett ins Elsas geliefert. Das Brot wird von Offenburg direkt an die Bestimmungsorte gebracht. Die tägliche Verteilung beträgt 5000 Loth Brot. Auch Fleisch, Wurst und Kartoffeln werden auf direktem Wege befördert. Da selbstverständlich der Verbrauch an Brot weit größer ist als die angehefteten Brotlaibmengen, so werden elsasische Bäder direkt mit Mehl beliefert, um die erforderlichen Brotmengen herzustellen. Die Verteilung der Lebensmittel an die Bevölkerung erfolgt meistens von freiwilligen im Dienste der NSD arbeitenden Helfern und Helferinnen. Diesen Mitarbeiterinnen und der deutschen Grundsätzlichkeit ist es zu danken, wenn bis zum 20. d. M. 1 167 447 Kilogramm Lebensmittel ins Elsas gebracht werden konnten. Inzwischen geht der Lebensmitteltransport in erhöhtem Maße weiter.

### Fahrt in die Flüchtlingsnot

Das DRK-Bereitschaftslazarett rollt durch Frankreich — Belgische Flüchtlinge werden zurücktransportiert — Plautkrattische Schuld und deutsche Hilfe

NSD-Sonderbericht von W. Curt Otto

Gewissermaßen von einer Stunde auf die andere kam der Besatz zum Einsetz. Innerhalb ganz kurzer Zeit mußte der große motorisierte Zug des Bereitschaftslazaretts des Deutschen Roten Kreuzes sahstfertig sein, um für den Rücktransport belgischer Flüchtlinge aus Nordfrankreich zur Verfügung zu stehen. Im Morgengrauen war jeder auf seinem Platz. . . und Stunden später hatten wir die Hälfte der Autobahn zwischen Berlin und Köln bereits hinter uns.

Der nächste Tag sah uns bereits — nach einer kurzen Rastpause in Brüssel — auf der Fahrt nach Nordfrankreich. Die Kampfpunten waren nicht gerade häufig, die Straßen gut, und dementsprechend gut Aussicht darauf, daß wir heute noch einen Transport von Flüchtlingen in die Heimat werden befördern können. Vorformandos hatten die Flüchtlinge zusammengefaßt und an vorher bestimmten Plätzen stationiert. Mit den großen Spezialkraftwagen sollten sie dann wieder über alle ihre Heimatorte in Belgien verteilt werden.

#### Hilfe in flüchterlanger Not

In kilometerlanger Kette jagte ein Fahrzeug hinter dem anderen her: Omnibusse, Tanks und Wasserwagen, Sanitätskraftwagen, Küchenwagen, Feldküchen, Personalkraftwagen, Mo-

torräder und die große Zahl der schweren Zugmaschinen mit je zwei Anhängern. An den Straßen stand die Bevölkerung und staunte über die Kolonne, die mit den wehenden weißen Fahnen und dem roten Kreuz nach Nordwesten fuhr. Schwesterhelferinnen und Helferinnen freuten sich auf den Einsatz. Es galt, Menschen aus einer fürchterlichen Notlage zu befreien, in die sie durch ihre verantwortungslosen Regierungen gebracht waren. Menschen, die zum Teil seit Wochen buchstäblich auf der Straße gelegen hatten, die meist seit einer Woche nichts mehr zu essen hatten, die krank und marode waren, galt der Einsatz. Armfellig auf den traurigen Resten ihrer bürgerlichen Existenz hockend, fanden wir sie vor, ohne Lebensmut, nicht begreifend, daß ausgerechnet ihre Feinde ihnen die Rückkehr in die Heimat ermbölichen sollten.

#### „Merci, Rotes Kreuz“

Am Ausgang einer kleinen Stadt kam die Wagenkolonne ins Stocken. Wir mußten halten, da ein uns entgegenkommender Gefangenentransport den Weg verperrte. Kilometerlang zog sich dieser Zug einer geschlagenen Armee, müde liefen diese Männer ihres Weges. Von Parisfrieren konnte keine Rede sein. Zerlumpt und dreckig zogen sie durch die brütende Hochsommerhitze. Noch liefen einige stumpfsinnig vorbei, da erkannten andere die weiße Flinge mit dem roten Kreuz. Fröhlich verlangten Auskunft von uns. Einige baten für Meise, an sich belanglose Schanden um Hilfe, die ihnen die DRK-Schwesterhelferinnen schnell gewährten. Andere wollten den Verbleib ihrer Familien erfragen, uns Grüße auftragen und hundert andere Dinge mehr.

Inzwischen war es gelungen, den Transport wieder flott zu bekommen. Auch wir fuhren langsam wieder an. Da geschah das Merkwürdige, das Unlaubliche und Erschütternde zugleich: fünf Franzosen nahmen plötzlich Haltung an und riefen gemeinsam: „Merci, Rotes Kreuz“.

Wir nahmen dann in den folgenden Tagen in vielen Städten Nordfrankreichs die belgischen Flüchtlinge auf. Wir haben manche Feldküche voll Essen für sie gelocht, manchem kleine oder große Bitten erfüllt. Wir haben in diesen Tagen sehr viel Not und Elend gesehen. Männer und Frauen haben viel geweint, gewieint deshalb, weil es für sie die größte seelische Erschütterung war, daß die Menschen, vor denen sie ausgeriffen oder von den französischen Militärbehörden enteulert wurden, jetzt zu ihrer Rettung antraten.

#### Von Grenzflüchtlern geholt

Es sind viele hundert Tonnen Post gewesen, die wir als Flüchtlingsgepäck neben den Menschen über die Straßen Nordfrankreichs transportierten, durch geschlossene Städte und über Straßen, die besonders in der Nähe von Antwerpen ausgezeichnet waren. Vom Bettlats bis zum Kinderwagen, vom Rüdennöbel bis zum Fahrrad, eine Unmenge Rifen, Kasten, Kette und Säge haben wir in diesen Tagen verladen. Die DRK-Helfer hatten alle Hände voll zu tun. Bei sinkender Nacht hatte man meist die letzten Familien abgeholt, sie an ihren Heimatort gegeben, im dämmernden Morgen ging es schon wieder weiter: Hundstunde warteten noch auf Hilfe. Und die Straßen mußten frei werden!

Wir haben in Lille an einem Mittag Obst, Schokolade und Zigaretten besorgt, um diese Dinge an die Flüchtlinge zu verteilen. Wer nicht selbst gesehen hat, wie sehr sich diese Menschen freuten; wie sie ihre ansingliche Scheu überwandten, der kann sich keine Vorstellung davon machen, welchen moralischen Wert diese Arbeit des Deutschen Roten Kreuzes in diesen Gebieten hat. Das Vertrauen in das korrekte Verhalten erschlägt die härteste feindliche Grenzpropaganda. Wir waren — bei aller körperlichen Müdigkeit dieser Tage — doch ein wenig stolz darauf, hierbei mitarbeiten zu können.

#### Dank für deutsche Hilfe

Und eines Abends waren wir wieder in Antwerpen. Wir hatten den größten Teil unserer Flüchtlinge hier abgesetzt. Es war das übliche Bild der Heimkehr mit aller Rührseligkeit, aber auch mit dem echten Gefühl der Dankbarkeit gegenüber den Deutschen. Wir hatten diesmal viele Flamen, die ausgezeichnet deutsch sprachen und sich in bewegten Worten bedankten. Helfer und Schwesterhelferinnen hatten nur so zu tun, um alle die ihnen entgegengetretenen Hände abschiednehmend zu drücken.

Während dieser härmlichen Szenen stand abseits der großen Menschenmenge an einem Fahrzeug ein junger Mensch. Scheu sah er sich um, entschloß sich schließlich nach längerem Warten, einen der Helfer zu holen. Entschlossen zeigte er auf die Motorhaube des Lastwagens und sagte dazu etwas in französischer Sprache. Der Helfer verstand nicht und holte sich den Dolmetscher. Inzwischen stand der junge Mann, verschmüht und mit allen

äußeren Anzeichen der ausgekandenen Strapazen der letzten Wochen hochwänglich und schlüßtern neben dem Wagen.

Dem Dolmetscher gegenüber wiederholte er das, was offenbar eine Bitte sein sollte. Verneinend schüttelte er den Kopf, versuchte dem jungen Menschen die Unmöglichkeit der Erfüllung seiner Bitte klarzumachen. Betrübte blickte der junge Mensch drein, reichte uns dann der Reihe nach Summe die Hand, jeden einzeln ansehend, und verschwand im Gewühl der Menschenmenge. Dieser junge Belgier wollte als Andenken an seine Errettung durch die Deutschen das haben, was wir auf jedem Fahrzeug über die Motorhaube gespannt hatten: die mehr als zwei Quadratmeter große weiße Fahne mit dem roten Kreuz. . .

### 185 000 Kriegsehen im Reich

#### Starker Lebenswille des deutschen Volkes

Berlin, 24. Juli. Wie das Statistische Reichsamt berichtet, wurden im Deutschen Reich (ohne die neu eingegliederten Ostgebiete) im ersten Vierteljahr 1940 insgesamt 240 568 Eheschließungen vollzogen gegenüber 164 174 im ersten Vierteljahr 1939. Während des ganzen ersten Vierteljahres 1940 konnten noch zahlreiche Kriegstraunungen stattfinden. Besonders im März nahm die Anhäufung der Eheschließungen, verstärkt durch den frühen Termin des Osterfestes, noch einmal einen großen Umfang an. Insgesamt wurden im ersten Vierteljahr 1940 76 394 oder 46,5 vom Hundert Ehen mehr geschlossen als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die Gesamtzahl der bis Ende März 1940 allein im alten Reichsgebiet geschlossenen Kriegsehen kann somit auf etwa 185 000 beziffert werden.

Der starke Lebenswille des deutschen Volkes offenbart sich ebenso in der kräftigen Geburtenzunahme, die sich im ersten Vierteljahr 1940 sogar noch verstärkt fortgesetzt hat. Im gesamten Reich (ohne die ehemals polnischen Gebiete) wurden in der Berichtszeit 458 678 Lebendgeborene gezählt, d. h. 52 491 Kinder mehr geboren als im ersten Vierteljahr 1939. In den jungen Reichsteilen (Dänemark, Sudetenland und ehemalige Freie Stadt Danzig) hat die Geburtenzahl um 35,4 vom Hundert, also um mehr als ein Drittel zugenommen; aber auch im alten Reichsgebiet war die Geburtenzunahme im ersten Vierteljahr 1940 mit 8,3 vom Hundert im Verhältnis noch beträchtlich größer als 1939. Diese Tatsache und der beispiellos starke Geburtenanstieg in der Ostmark und im Sudetenland berechtigen zu der Erwartung, daß die Fortpflanzungsfähigkeit des deutschen Volkes in Zukunft jene Höhe erreichen wird, die zur Erfüllung der politischen und wirtschaftlichen Aufgaben des Deutschen Reiches erforderlich ist und bei der eine gesunde Fortentwicklung der deutschen Volkskraft sogar in den Jahren gesichert sein wird, in denen sich der Bestand an fortpflanzungsfähigen Ehen vermindern muß wegen der Geburtenausfälle im Weltkrieg und des Geburtenrückstandes vor der Nachkriegsübernahme. Von großer bevölkerungspolitischer Bedeutung ist ferner die im Verhältnis sehr geringe Zahl der bisherigen Kriegstoten, die nur einen Bruchteil jener Verluste ausmacht, die die deutschen Heere im Weltkrieg allein in den ersten fünf Kriegsmonaten, also in der Hälfte der Zeit, erlitten haben (250 000 Tote).

Die bisherige Anhäufung von Kriegstraunungen fand im April unter dem Einfluß der kriegerischen Ereignisse ihr Ende. Dagegen hat die Zahl der Geburten auch im April noch weiter stark zugenommen. Es wurden 15 400 oder 11,1 v. H. Kinder mehr geboren als im entsprechenden Monat des Vorjahres.

#### Die Hundstage

Mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen des Löwen begannen am 23. Juli die Hundstage. Sie dauern bis zum 23. Aug. und sollen die heißesten Tage des ganzen Sommers sein. Es ist aber keine Seltenheit, daß während der Hundstage das Wetter auch recht schlecht wird und daß von Hagel begleitete Regengüsse in dieser Zeit niedergehen. Mit dem Beginn der Hundstage haben die sogenannten „heißen Nächte“ ihr Ende erreicht.

Schon bei den alten Griechen galten die Hundstage als der Höhepunkt sommerlicher Hitze und sie waren es, die die außergewöhnliche Wärme, die mit dem Frühaufgang des Hundsternes, des Sirius, beginnt, nach diesem Stern Hundstage nannten. Die alten Ägypter verehrten den „Großen Hundstern“ als Göttergötter, denn er war gewissermaßen das Zeichen, daß sich der Nil über die Ufer hob und das Land mit dem fruchtbaren Nil überflutete.

Im Bauernspruch heißt es: „Hundstage heiß und klar, zeigen an ein gutes Jahr; werden Regen sie begleiten, kommen nicht die besten Zeiten.“ Eine andere Bauernregel heißt: „Wie die Hundstage beginnen, so endigen sie“, oder „Was die Hundstage gleichen, muß der Winter büßen.“

Aber er holte das Buch nicht, sondern saß und starrte ins Feuer, bis der Morgen dämmerte.

Um diese Zeit, als sich der Nebel im Lager schon zu legen begann, galoppierten zwei spanische Offiziere herein. „Wo ist der General? Der General von Werth?“

Vor Jans Zelt stand in gebührender Entfernung der Doppelposten bei den Fahnen.

„Er darf nicht gestört werden. Nein, wir wollen unsern Kopf beschützen.“

Die Offiziere schimpften und drohten, aber die Posten schüttelten eigenständig den Kopf.

Da öffnete sich der Spalt in der Zeltwand des Generals, und Jan steckte seinen Kopf hindurch.

„Baderbombenundslö! Ist man nicht einmal in der Hochzeitnacht ungestört?“

„Prestante Order, Excellenz.“

„Der den Wisch!“

Jan zog sich zurück.

„Mein Jan“, rief Oriet verträumt.

„Gleich, gleich, süße Kage“, sagte er und entfalte den Brief. Aber er mußte erst Licht machen. Dicht an die Flamme hielt er das Papier. Darauf stand:

„Liebster Herr von Werth, Euer Excellenz haben mich in schwere Unruhe versetzt. Euer lästerliches Draufgehen hat die ganze politische Lage kompliziert. Bei meiner Ungnade befehle ich Euch, sofort hinter die Sonn Euch zu ziehen und das nächstmal die Order Eures Kriegsherrn abzuwarten, als welcher ich bin, Euer Excellenz Maximilian, Kurfürst von Bayern.“

„Baderbombenundslö!“

„Mein Jan!“

„Da hast du den Wisch, der Max hat mich wieder beim Bickel!“

(Fortsetzung folgt)

## Jan von Werth

Ein Reiterroman von Franz Herwig

Verlag F. O. Ritz, Gießen — Bildmotive durch Verlagsfoto Bildz, München.

51. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

„Wir reiten. — Fragt nach Jan de Werth“, sagte er zu Marie-Anne, „und jeder Bauer wird Euch sagen, wo ich zu finden bin, wenn Ihr mich braucht. — Oriet, gehst du mit mir?“

Oriet hatte sich frei gemacht, als der Wachtmeister Jan mit Excellenz anredete. Sie stand betreten beiseite, und ihre Lippen bebten.

„Mitgehen?“

„Hätte nicht gedacht heute morgen, als ich in den Sattel stieg, daß mein Hochzeitstag sei. Vorwärts, Oriet!“

„Mit — dir, der — Excellenz?“

„Nein, mit mir, dem Jan!“

„Nehmt einen Trank, Herr Jan“, sagte Marie-Anne und bot ihm selber den Becher. Er trank ihn aus, die Augen fest auf sie gerichtet. Dann wendete er sich ab.

Zwischen Pferd und ihn trat Marie-Anne, rasch, als wollte sie ihn zurückhalten.

„Herr Jan —“

Sie sagte seine Hand. Sie rang nach Worten. Endlich rief sie hervor:

„Seid gegnet, beide!“ Sie wandte sich ab und verschwand im Hause.

„Kommt, Oriet!“

„So, wie ich bin?“

„So, wie du bist.“

Er sprang in den Sattel und hob sie empor und setzte sie vor sich, den rechten Arm, um sie geschlungen, die Linke hielt die Räder.

So ritt er los, trab, trab, auf und ab. . .

„Mein Jan!“

„Süße Oriet!“

„Trab, trab, auf und ab. . .“

„Weißt du noch —?“

„Hast du zuweilen an Köln gedacht, Oriet?“

„Trab, trab, auf und ab. . .“

„Was das Lied vom Winterkönig“, rief Jan. „Und singt dazu!“

Sofort bliesen die Trompeter los, die pulverdampfrauchen Keulen der Dragoner fielen ein und über das nächtliche französische Land scholl das lustige und trozige Lied:

„Herr Kurfürst Friedrich von der Pfalz,

„Einen Winter lang war er König —“

Und nach jedem Vers, wenn es stille wurde, riefen die Dragoner sich gegenseitig in die Rippen, denn da vorn, wo in der Dunkelheit das Pferd des Generals kaum noch zu sehen war, klang es wie von derben, sehnsüchtigen Klaffen. —

Nach zwei Stunden war das Lager erreicht. José Maria gab die beiden zusammen, vor einem Altar, der aus drei aufeinandergestellten Trommeln bestand, gekrönt von einem Kreuzfahnen. In weitem Kreis herum standen dreitausend Dragoner, Kroaten und Ungarn. Und in dessen draußen am finstern Horizont der Schein brennender Dörfer judte und das ganze Lager singend und schreiend um offene Weinsässer lagerte, in die man bis zu den Ellenbogen tauchte, wenn man schöpfte, feierte Jan seine Hochzeit mit Oriet.

„Ja“, sagte José Maria und suchte ein einsames Feuer auf, „das Leben ist seltsam und wunderbar. Ich wollte, ich wäre Jan; aber ich will ihm sein Glück nicht misgönnen. Ich werde ein paar Seiten in La Boéthie lesen wie einst im Blauen Buch“ zu Köln. Waren doch schöne Reiten.“

Bezugspreise: In monatlich RM. 1. RM. 1.40 einschließlich

Nr. 173

Erst 11 Handel

Der 2. Erfolgreicher Han

Der 2. Erfolgreicher Han